



Sudetendeutscher Heimattag in Wien

Grüßworte von Emil Michel, Major a. D. Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaften in Österreich

Zehn Jahre liegt der Sudetendeutsche Tag 1959 in Wien zurück. Er hinterließ bei vielen Landsleuten dauernd erfreuende Erinnerungen, aus denen der oft geäußerte Wunsch entsprang, wieder einmal zu einem Sudetendeutschen Tag nach Wien kommen zu können. Aber die Wirklichkeit mit ihrer Berücksichtigung mannigfaltiger politischer Belange stand der Erfüllung dieses Wunsches bisher nicht günstig gegenüber. So kam der Gedanke auf, in Wien ein Treffen kleineren Ausmaßes durchzuführen mit Beibehaltung der Leitgedanken, die dem Sudetendeutschen Tag innewohnen: Landsleute aus ihrer Zerstreuung zusammenzuführen zu der einst gegebenen Gemeinschaft, dabei Liebe und ungeschwächte Verbundenheit zur verlorenen Heimat zu offenbaren und das Recht auf sie und das Selbstbestimmungsrecht ohne Vergeltungsgedanken zu bekunden.

Alle Landsleute und Freunde des Sudetenlandes, die im gedeuften Sinne zum Sudetendeutschen Heimattag 1969 nach Wien kommen, seien herzlich willkommen und begrüßt! Wieder wollen wir beisammen sein in der Hauptstadt Österreichs, mit der uns reichste, in Jahrhunderten ge-

wachsene Beziehungen verbinden, die uns Bildungsmöglichkeiten bot und der wir Menschen des Aufbaues und menschlicher Leistung zurückschenken, in deren Mauern unsere Geschichte und das Kulturwirken unserer Vorfahren so deutlich in Erscheinung treten. Wien, die Stadt der Bewährung in schweren Zeiten österreichischer und europäischer Geschichte, die Stadt der Musik und des Frohsinns, gibt den nährenden Boden ab für ernste Besinnung und erhebende Freude des Beisammenseins in landsmannschaftlicher Verbundenheit.

Wien versammelt oft Menschengemeinschaften auf Beratungs- und Wirkungsfeldern wissenschaftlicher Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens. Wahrheit, soziale Gerechtigkeit und Selbstbestimmungsrecht strebt auch der Sudetendeutsche Heimattag 1969 in Wien an. Aus dieser Geisteshaltung kommt mein Gruß:

Willkommen in Wien, willkommen in Österreich!

Emil Michel e. h.

Major a. D.

Bundesobmann

Der Finanzminister nennt keine Zahlen

Divergierende österreichische und deutsche Schätzungen — Entschädigung blieb hinter beiden Schätzungen zurück

In der „Sudetenpost“ vom 20. Juni 1969 (Folge 12) ist von einem Briefe Kenntnis gegeben worden, den zwei der SPÖ nahestehende Organisationen, die „Interessengemeinschaft volksdeutscher Heimatvertriebener“ und die „Seliger-Gemeinde“ an den Finanzminister gerichtet haben. Sie stellten darin drei Fragen: die erste bezog sich auf die Bereitschaft der österreichischen Regierung, mit der Bundesrepublik in Entschädigungsverhandlungen zu treten. Die zweite fragte konkret, ob für solche Verhandlungen schon ein österreichisches Konzept ausgearbeitet ist. Und die dritte Frage suchte den Betrag zu erfahren, der im Budget 1970 für die Entschädigungen vorgesehen ist.

Nun liegt die Antwort von Finanzminister Dr. Koren vor. Sie sagt zu den Auseinandersetzungen mit der Bundesrepublik etwa folgendes: Das Außenministerium hat Schritte für eine schiedsgerichtliche Auslegung des Artikels 24 des Kreuznacher Abkommens eingeleitet, nachdem der deutsche Bundeskanzler bei seinem Besuch in Wien von Bundeskanzler Dr. Klaus darüber unterrichtet worden war. Dabei wurde auch der Artikel 5 zur Sprache gebracht und als Ergebnis die Bildung eines Beamtenskomitees beschlossen.

Ein Konzept ist vom Finanzministerium zu den grundsätzlichen Fragen ausgearbeitet worden. Dieses Konzept liegt den zuständigen Ressorts vor. „Das Bundesministerium für Finanzen“, heißt es weiter, „hat in diesem Zusammenhang nicht verfehlt, darauf hinzuweisen, daß es Verständnis für die Anliegen des Beirates für Flüchtlingsfragen hat, noch vor Beginn der Erörterungen auf Ebene des Beamtenskomitees zu erfahren, welches Verhandlungsziel angestrebt wird.“

Zur dritten Frage macht der Finanzminister keine Zahlenangaben. Er setzt sich aber mit dem oft behandelten Vorwurf auseinander, daß die österreichische Leistung zum Kreuznacher Abkommen hinter der vereinbarten zurückgeblieben sei. Dazu sagt der Finanzminister:

Es trifft zu, daß die deutsche Seite auf Grund ihrer Schätzungen angenommen hat, die Kosten für das in Durchführung des Art. 2 FAV erlassene österreichische Entschädigungsgesetz (UVEG) würden einen Gesamtbetrag von 325 Millionen DM erfordern. Wie sich aus dem Briefwechsel la zum FAV ergibt, ist aber von österreichischer Seite deutlich klargestellt worden, daß die österreichische Bundesregierung weder die von deutschen Experten geschätzten Kosten anerkennt noch sich zu Leistungen eines österreichischen Beitrages in bestimmter Höhe verpflichtet hat. Die Republik Österreich hat die BRD nur hinsichtlich der im Art. 2 FAV umschriebenen Verpflichtung entlastet, damit jene Heimatvertriebenen, die bis dahin von deutschen Leistungen ausgeschlossen waren, eine Entschädigung wenigstens unter denselben Voraussetzungen erhalten, wie sie die in Österreich kriegsgeschädigten Personen nach dem

Kriegs- und Verfolgungssachschädengesetz bekommen haben.“

Der Finanzminister nennt also keine Summe, mit welcher Österreich eventuell eine Erweiterung des Kreuznacher Abkommens starten würde.

Was nun die Geldleistungen betrifft, die auf Österreich entfallen wären und tatsächlich entfallen sind, so bezieht sich der Finanzminister auf den Brief la, der am 27. November 1967 vom österreichischen Botschafter Schöner gleichzeitig mit dem Vertragsabschluß an den deutschen Außenminister Schröder gerichtet worden ist. Dort wird zur Kenntnis genommen, daß die BRD von einem Gesamtbetrag von 325 Millionen DM ausgegangen ist, zu dem die deutsche Seite 125 Millionen DM leisten wollte. Zu dieser Summe wird erklärt: „Die österreichische Bundesregierung vermag das Ausmaß der erforderlichen finanziellen Aufwendungen ... noch nicht in vollem Umfange zu übersehen. Die Republik Österreich wird jedoch die genannte Regelung im Geiste dieses Vertrages ohne Rücksicht auf die Höhe des tatsächlichen Aufwandes durchführen.“

Svoboda in einer neuen Rolle

Die Kampagne gegen Dubcek läuft weiter — Befehlsempfang in Moskau

Staatspräsident Svoboda ist in eine neue Rolle eingetreten: als Sirene, die mit süßen Worten die Bundesrepublik Deutschland locken soll. Bei seinem Besuch bei den polnischen Freunden, die im letzten Jahr beim Überfall auf sein Land mitgeholfen haben, hielt er eine Rede und kam darin auch auf Deutschland zu sprechen. „Wir würden uns aufrichtig auch mit der Bundesrepublik Deutschland gute Beziehungen wünschen. Wir wollen mit ihr auf dem Prinzip der Gleichberechtigung zusammenarbeiten, insbesondere auf dem Gebiet des Handels. Aber die Tatsache, daß Westdeutschland noch 30 Jahre nach Beginn des zweiten Weltkrieges nicht die Absicht hat, die Nachkriegsrealität anzuerkennen, kann schwerlich eine gute Basis für die Zusammenarbeit bilden. Ich möchte ganz deutlich erklären, daß die polnische Grenze an der Oder und Neiße kein Gegenstand von Spekulationen sein kann. Genauso auch die Ungültigkeitserklärung des schändlichen Münchner Diktates von allem Anfang an.“

Mit solchem Gekrächz wird die alte Sirene wohl kaum einen Deutschen locken können.

In der neuen Rollenverteilung in der CSSR legt sich Gustav Husak immer mehr den Löwenpelz um. Seine Sprache gegenüber den Gegnern seines Kurses wird immer drohender. Bei der Feier des slowakischen Aufstandes sagte er: „Verschiedene oppositionelle und feindliche Kräfte, die im Vorjahr und zu Beginn dieses Jahres Krisen und Verwirrungen hervorrufen wollten, haben eine energische Antwort erhalten und werden sie auch weiterhin erhalten. Wir werden die Gesetzmäßigkeit einhalten, soweit es um die Rechte der Bürger geht, werden jedoch auch die Gesetze energisch gegen alle zur Anwendung bringen, die sie verletzen und abermals Unruhe hervorrufen wollen. Darum müssen wir

Das konnte man nun auch so auslegen, daß Österreich auch mehr als die ihm zugedachten 200 Millionen DM übernehmen würde.“

Als über das Kreuznacher Abkommen verhandelt wurde, gingen die österreichischen und die deutschen Schätzungen stark auseinander: die BRD rechnete mit 325 Millionen DM, Österreich mit 250 Millionen. Der Unterschied in den Schätzungen war es wohl, der Österreich zu dem Brief veranlaßte, in dem die Höhe des Betrages freigestellt wurde. Nun hat aber die Abwicklung ergeben, daß der Gesamtbetrag mit 1,1 Milliarden S, das sind rund 170 Millionen DM, zu bemessen sein wird. Da von 113 Millionen DM die BRD nach Österreich überwiesen hat, blieben an Österreich nur 57 Millionen DM hängen, also weniger als die Hälfte des ursprünglich geschätzten Betrages.

Als erfreulicheres Detail der Antwort des Finanzministers wollen wir die Bereitschaft anmerken, dem Flüchtlingsbeirat noch vor Beginn der Erörterungen auf Beamtenebene das offizielle Verhandlungsziel zu nennen.

die politische Niederlage der antisozialistischen und rechtsopportunistischen Kräfte beschleunigt zu Ende führen.“

Was er damit meint, das läßt sich aus der Kampagne erkennen, die systematisch gegen Dubcek geführt wird. Man läßt vorläufig im Rundfunk und in der Presse „Volkesstimmen“ zur Kritik gegen Dubcek und Smrkowsky antreten. Da aber Husak sich schon wiederum zu einer Reise nach Moskau rüstet, glauben politisch Eingeweihte, daß er unter die Reformbewegung bald den letzten Strich ziehen wird.

Arbeitsmoral auf Tiefpunkt

„Die Geschichte der Industrie kennt bisher keinen derartigen Abfall der Arbeitsmoral, wie wir ihn zur Zeit in der Tschechoslowakei erleben.“ Dies hat im Rahmen eines Interviews der Betriebsdirektor der großen Maschinenfabrik in Celakowitz, Ing. Patek, festgestellt.

Er war von einem Reporter des Prager Rundfunks gefragt worden, welche Wege er zur Steigerung der Produktion und der Produktivität sehe. Schon auf diese Frage hatte Patek ganz anders reagiert, als der Interviewer wohl erwartet hatte. Er sagte nämlich, daß bei den derzeitigen chaotischen Zuständen, in denen kein Arbeiter Interesse an qualitativer Arbeit habe, in seinem Betrieb die Produktion nicht erhöht, sondern verringert werden müsse.

Patek plädierte für die Wiedereinführung direkter Maßnahmen beim Einsatz von Arbeitskräften, da ohne solche Schritte kaum Ordnung geschaffen werden könne. Vor kurzem habe man zwar noch gefordert, daß sich jeder frei entscheiden kann, wo und was er arbeiten möchte, jetzt aber müsse man genau das Gegenteil verlangen. Denn Appelle an das Verantwortungsgewissen würden in Zukunft kaum ausreichen.

Was Gott verbunden hat ...

Von Gustav Putz

„Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen. Und was verbunden ist durch die Liebe und durch das Blut und durch die gleiche Sprache und die gleiche Geschichte, das kann kein Mensch trennen, ohne daß er sich an der ganzen Menschheit veründigt.“

Wenn sich die Sudetendeutschen an diesem Wochenende in Wien versammeln, das ihre einstige Hauptstadt und für viele das Ziel ihrer Lebenswanderung und die Stätte erfolgreichen Wirkens war, dann sind sie Zeugen für die eingangs zitierten Worte, die gerade vor 50 Jahren im Parlament der Republik „Deutschösterreich“ gesprochen wurden, als das Diktat von Saint-Germain angenommen werden mußte. Der sie sprach, war einer der maßgebenden Führer des damaligen Österreich: der zweite Präsident des Staatsrates, Obmann des christlichsozialen Klubs und Landeshauptmann von Oberösterreich, der ehemalige Geheime Rat des Kaisers Prälat Johann Nepomuk Hauser.

Es ist in diesen Tagen gut, sich an die gefühlvollen Worte zu erinnern, die innerhalb der Grenzen der damaligen Republik gesprochen wurden, als dreieinhalb Millionen Sudetendeutsche von Österreich gegen ihren Willen abgetrennt wurden.

„Drei und eine halbe Million unserer Brüder reißt dieses Diktat einfach herzlos von uns weg, gegen jedes Recht, gegen jede Geschichte, gegen jedes Herkommen“, sagte Prälat Hauser. Und der damalige Staatskanzler Dr. Karl Renner stellte fest, daß die Sudetendeutschen mit der Bevölkerung der Alpenländer in eins verwachsen seien.

Unter dem zustimmenden Beifall des ganzen Hauses legte Hauser das Gelöbnis ab: „Wir betrachten diejenigen, die von uns geschieden sind, in Ewigkeit als unsere Brüder. Und wir werden uns von ihnen nicht trennen.“

Die „Ewigkeit“ war von kurzer Dauer. Sie reichte keinesfalls mehr in unsere Zeit hinein. Fünfzig Jahre nach diesen Schwüren zu Treue und Bruderliebe wird bestenfalls noch von einer Viertelmillion der damals von Österreich abgetrennten Brüder gesprochen, von den Südtirolern. In keinem Rundfunk, keinem Fernsehen und auch nicht in der österreichischen Presse erinnert man sich nach fünfzig Jahren mehr daran, daß zu den Opfern des Diktates von 1919 auch die Böhmerwälder und Südmäher, die Nordmäher, Nordböhen und Egerländer, die Schlesier und die Deutschen der Sprachinseln gehört haben. In keiner der Parteien, die die Fahnen der damaligen österreichischen politischen Parteien weitertragen, ist des Schicksals der Sudetendeutschen gedacht worden, geschweige denn, daß die Befeuerungen der Brüderlichkeit wieder aufgenommen worden wären.

Nun sehen wir natürlich ein, daß die österreichische Regierung heute die Geschehnisse von damals nicht mehr ungeschehen machen kann, wir sehen ein, daß sie sich in keine außenpolitischen Schwierigkeiten bringen kann, indem sie etwa die Wiederherstellung des Zustandes von 1918 aufs Tapet bringt. Aber der Schwur vom 6. September 1919 sollte doch nicht schon so weit verhallt sein, daß man nicht wenigstens den betroffenen Brüdern menschliche Sympathie entgegenbrachte — und bekundete!

Wenn ein österreichischer Bundeskanzler nach 1945 gesagt hat: „Ich kenne keine Sudetendeutschen!“, so mag man diesen Worten auch die freundliche Deutung geben, die eine Parallele zu dem berühmten Wort Kaiser Wilhelms II. ist: „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur noch Deutsche!“. Und der erwähnte Bundeskanzler mag es vielleicht auch so gemeint haben: „Ich kenne keine Sudetendeutschen, ich kenne nur Österreicher!“

(Schluß auf Seite 3)

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Genaueres Programm und Treffpunkte beim Heimattag Seite 2

Sudetendeutsche Frage im Jahre 1969 Seite 3

Die Tschechen protestieren Seite 3

Der dornenvolle Weg ist noch nicht zu Ende Seite 4

Nordlandreise der SDJ Seite 5

Sudetendeutscher Heimattag in Wien

vom 19. bis 21. September 1969

Programm der Festtage

Freitag, 19. September 1969

18.00 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenplatz im Burgtor am Heldenplatz.

Samstag, 20. September 1969

10.30 Uhr: Öffentliche Festsitzung der Bundesvorstände der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich und in Deutschland. Festsaal des Österreichischen Gewerbevereines, Wien I., Eschenbachgasse 11:

Streichquartett Es-Dur, 4. Satz von Franz Schubert. Eröffnung durch den Vorsitzenden der Bundesversammlung der SLO, Medizinalrat Dr. Emil Prexl.

Grußworte des Vertreters des Landeshauptmannes von Niederösterreich, Ökonomierat Andreas Maurer.

Festsprache des Vorsitzenden des Bundesvorstandes der SL, Dr. Franz Böhm.

Variationen aus dem Kaiserquartett von Joseph Haydn.

Bekanntgabe einer Resolution des Bundesvorstandes der SLO durch den Bundesobmann Major a. D. Emil Michel.

Österreichische Bundeshymne.

Mitwirkende: Das Streichquartett des Konservatoriums der Stadt Wien, Prof. Alice Brückner.

16.00 Uhr: Festkündigung im Großen Saal des Wiener Konzerthauses.

Toccata und Fuge d-moll von Isidor Stögbauer. Eröffnung durch den Bundesobmann der SLO.

Grußworte der Vertreter

des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, MDB.

des Bürgermeisters der Bundeshauptstadt Wien, Komm.-Rat Bruno Marek.

der Bayerischen Staatsregierung

der österreichischen Bundesregierung, Bundesminister für Inneres Franz Saronics, Abgeordneter zum Nationalrat.

Finale aus der Sonate für Orgel Es-Dur von Isidor Stögbauer.

Festrede des Abg. zum Nationalrat Regierungsrat Erwin Machunze.

Schlußworte des Bundeskulturreferenten der SLO, Oberstudienrat Dipl.-Ing. Karl Maschek.

Pastorale und Fuge A-Dur von Isidor Stögbauer.

An der Orgel: Chordirektor Joannes B. Stögbauer.

ab 18 Uhr: Heimat- und Familientreffen der Heimatlandschaften.

19.00 Uhr: Tanzabend der Sudetendeutschen Jugend im „Haus der Begegnung“, Wien VI., Königsgasse 10.

Sonntag, 21. September 1969

10.00 Uhr: Gottesdienste

Römisch-katholischer Gottesdienst, gehalten von Provinzial P. Bernhard Tonko, OESA, mitwirkend der Kaufmännische Chor „Engelsbergbund“, Deutsche Messe von Franz Schubert. Wien I., Augustinerstraße 3, Augustinerkirche.

Evangelischer Gottesdienst A. B., Wien I., Dorotheergasse 16, Dorotheerkirche.

Alt-katholischer Gottesdienst, Wien I., Wipplingerstraße 6, St.-Salvator-Kirche.

ab 11 Uhr: Gemeinsames Treffen aller Heimatlandschaften im Simmeringer Hof, Wien XI, Simmeringer Hauptstraße 99.

Treffpunkte der Heimatlandschaften am Samstag, 20. September, ab 18 Uhr:

Bennisch
Bezirksgruppe Wien
Böhmerwald
Brünn
Egerland
Erzgebirge mit Brüx, Dux, Komotau, Saazerland, Teplitz-Schönau
Freiwalddau
Freudenthal
Friedland
Gablonz
Grulich-Adlergebirge
Humanitärer Verein der Schlesier
Iglau
Jägerndorf
Jauernig
Kuhländchen
Landskron
Mährisch Ostrau
Mährisch Schönberg, Olmütz
Mährisch Trübau
Nordböhmen
Neubistritz
Neutitschein
Reichenberg
Riesengebirge
Sternberg
Südmährer
Troppau
Weidenau
Zuckmantel
Zwittau

Simmeringer Hof
Golser Gmoikeller
Gasthof Mader
Restaurant im Südbahnhof
Restaurant „Zum grünen Tor“

Golser Gmoikeller

Simmeringer Hof
Simmeringer Hof
Ottakringer Bräu
Ottakringer Bräu
Restaurant Kühner

Simmeringer Hof
Restaurant Kühner
Türkenwirt

Simmeringer Hof
Simmeringer Hof

Schottenkeller
Simmeringer Hof

Restaurant Resitant

Simmeringer Hof

Ottakringer Bräu

Gasthof Amon

Simmeringer Hof

Ottakringer Bräu

Rest. „Zu den 3 Hackeln“

Simmeringer Hof

Bayrischer Hof

Simmeringer Hof

Simmeringer Hof

Simmeringer Hof

Anschriften der Treffpunkte

Amon	III. Schlachthausgasse 13 J, 18
Bayrischer Hof	II. Taborstraße 39 O, 24
Golser Gmoikeller	III. Heumarkt 25 E 2, G 2, H 2
Kühner	IX. Hahngasse 24 D, Stadtbahn
Mader	XV. Markgraf-Rüdiger-Straße 12 8, 18, 59
Ottakringer Bräu	XIII. Auhofstraße 1 58
Resitant	XVII. Neuwaldegg 43 (Endstation)
Schottenkeller	I. Freyung 6 Ringwagen, Autob. 71, 6, 8
Simmeringer Hof	XI. Simmeringer Hauptstraße 99 18, D, Autobus 7, 13,
Südbahnhof	IV. Südbahnhof, 1. Stock Schnellbahn
Türkenwirt	XIX. Peter-Jordan-Straße 76 Autobus 40
Zum grünen Tor	VIII. Lerchenfelderstraße 14 E 2, G 2, H 2, 46
Zu den 3 Hackeln	VIII. Piaristengasse 50 J, Autobus 13

Die Schwierigkeiten der Vorbereitung

Die Vorbereitungen des Sudetendeutschen Tages 1959 in Wien konnten unter Ausnützung der in neun vorhergegangenen Großtreffen dieser Art gewonnenen Erfahrungen, Erkenntnissen und Unterlagen durchgeführt werden, dabei stand der Landsmann und Fachmann zur Verfügung, der in neun Jahren jeweils die Vorbereitungsarbeiten geleitet hatte. Beim Sudetendeutschen Heimattag 1969 in Wien wurde Neuland im Bereiche sudetendeutscher Großtreffen betreten. Nun weist jede Erstgestaltung auf irgendeinem Arbeitsfelde Mängel auf, die erst bei einer Wiederholung der Durchführung zumindest teilweise behoben werden können.

Die Hauptschwierigkeit in der Vorbereitung des Sudetendeutschen Heimattages 1969 in Wien bestand in der Unmöglichkeit, die Besucherzahl selbst nur roh einzuschätzen. Weder in Österreich noch in der Bundesrepublik Deutschland besaß irgendeine Stelle zugehörige Unterlagen. Von der Besucherzahl ist aber die Größe der zu sichernden Versammlungsräume abhängig. Bei großräumiger Planung und dem damit verbundenen bedeutenden Geldaufwande besteht die Gefahr, daß bei schlechtem Besuch — durch ungünstiges Wetter ausgelöst — maßgebliche Geldverluste eintreten. Bei **Unterschätzung** der Besucherzahl und darnach gewählten kleineren Sälen muß es zu Unzulänglichkeiten, zu Platzmangel und Gedränge und damit zu berechtigter Unzufriedenheit der Besucher kommen. Der Sudetendeutsche Heimattag 1969 in Wien soll aber nur Zufriedenheit und Freude in den Erinnerungen seiner Teilnehmer hinterlassen. Erst der Ablauf der Gestaltungsfolge wird eine Beurteilung der Planung zulassen.

Die Durchführung eines Großtreffens im September ist an sich schon an einen ungünstigen Umstand gebunden: Die vorhergehenden Monate Juli und August sind Urlaubsmonate mit der dadurch gegebenen wochenlangen Arbeitsruhe in den Geschäftsstellen in Wien und in den Ländern, bei vielen Amtswaltern und auch bei den Inhabern der Versammlungsstätten. Der zur Planung und Vorbereitung notwendige Schriftverkehr und die zugehörigen mannigfaltigen Verhandlungen sind dadurch gelähmt oder zeitweise ganz unmöglich. Nun ist die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich mit dem Sitze in Wien nur mäßig mit hauptamtlichen Fachkräften besetzt, sie vermögen der Erledigung des laufenden Schriftverkehrs und der Personenbetreuung gerade noch nachzukommen. Die Vorbereitungen zum Sudetendeutschen Heimattag erfordern demgegenüber einen vielfachen Arbeitsaufwand. Wenn dann bei dieser Arbeitslage mitten in der Vorbereitungszeit, ein wichtiger Mitarbeiter plötzlich ausscheidet, dann kann es leicht zu einer kaum noch erträglichen Übersteigerung der Arbeitsbelastung kommen.

„Ende gut, alles gut!“ sagt ein aus reichen Erfahrungen kommendes Sprichwort. Die Mitarbeitergruppe der Geschäftsstelle in Wien und ein kleiner Kreis von ehrenamtlich tätigen Landsleuten hat unter Mitarbeit eines Amtswalters der Sudetendeutschen Landsmannschaft seit Wochen mit Hingabe für das Ziel gearbeitet, dem Sudetendeutschen Heimattag 1969 in Wien einen guten Verlauf und ein gutes Ende zu geben. Wenn nun da oder dort Mängel auftreten sollten, wenn Anlässe zu berechtigten Klagen sich ergäben, dann möge man der angeführten Schwierigkeiten bei der Vorbereitung des Heimattages gedenken. Alltagszwischenfälle sollen den seelischen Aufschwung im Miterleben nicht hemmen. Die Wiedersehensfreude herrsche vor: Wiedersehen mit diesen und jenen Lieben und Wiedersehen mit Wien, der Stadt, zu deren Reichtum im geistigen und künstlerischen Bereiche das Sudetenland ruhmvoll beigetragen hat. So erscheine im Hintergrunde des Wiener Erlebens fern und schön unsere Heimat — die geliebte, teure, unvergessene!

Dipl.-Ing. Karl Maschek
Vorsitzender des Festausschusses

Kränze für Raab und Helmer

Am Freitag vormittag werden am Denkmal des verewigten Bundeskanzlers Dipl.-Ing. Julius Raab und am Ehrengrab des verewigten Innenministers Oskar Helmer Kränze niedergelegt. Diesen beiden Männern ist die Sudetendeutsche Volksgruppe besonders dankbar für ihr mannhaftes Eintreten für die Sudetendeutschen, das sie nicht nur beim Sudetendeutschen Tag 1959 an den Tag gelegt, sondern auch sonst bewiesen haben. Die Ehrung erfolgt über Anregung des Bundesvorstandsmitgliedes Dr. Emil Schembera.

**HOTEL
INTER-CONTINENTAL
VIENNA**

500 Zimmer mit Bad,
Radio u. Klimaanlage.

Restaurants, Bars,
Wiener Kaffeehaus,
Buffet Lunch,
5-Uhr-Tee und abends
Tanz bei Kerzenlicht.

Konferenzzimmer,
Ballsaal, Garage.



**DAS MODERNSTE UND
GRÖSSTE HOTEL
ÖSTERREICHS
TELEFON: 56 36 11**



**Niederösterreich
das Land um Wien
bittet um Ihren Besuch**

Auskünfte und Prospekte:

Niederösterreichisches Landesreisebüro

1014 Wien I., Heidenschuß 2, Tel. 63 01 10, 63 41 17

Die sudetendeutsche Frage im Jahre 1969

Von Albert Karl Simon

Zehn Jahre nach dem glanzvollen Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien veranstaltet die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich den Sudetendeutschen Heimattag 1969 wiederum in der Hauptstadt des alten und des neuen Österreich.

Der Sudetendeutsche Heimattag 1969, 50 Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Saint Germain und 30 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, ermöglicht es, daß die Sudetendeutschen die sudetendeutsche Frage als ungelöstes mitteleuropäisches Problem erneut ins Bewußtsein des deutschen Volkes in Österreich bringen.

Wir schreiben das Jahr 1969. Die Sudetendeutschen sind bereits 24 Jahre aus ihrer angestammten Heimat in Böhmen, Mähren und Schlesien vertrieben. Stellt sich da nicht von selbst die Frage: Gibt es 50 Jahre nach der Umgestaltung Mitteleuropas im Jahre 1919 und 24 Jahre nach der Teilung Europas in eine westlich-liberal-kapitalistische und östlich-kommunistische Hälfte mit ihren ethnischen Umgruppierungen durch den Zweiten Weltkrieg überhaupt noch eine sudetendeutsche Frage, und wenn ja, welche Aspekte hat diese Frage 1969 angesichts der globalen Umformungen in der Welt?

Wer diese weitreichende Frage beantworten will, muß die geographischen, ethnographischen und die historischen Wurzeln der sudetendeutschen Frage kennen und von diesen ausgehen.

Der böhmische Raum, ein geographisch geschlossener Raum, liegt im Herzen Europas. In diesem Raum treffen sich europäische Kultur-

Erst im 19. Jahrhundert, ab 1848, als auch in den böhmischen Ländern die übernational-monarchistisch-ständische Gesellschaftsstruktur durch die demokratische und damit nationalstaatliche Gesellschaftsstruktur ersetzt wurde, war der böhmische Raum plötzlich in das Zerreißenfeld nationalstaatlicher Gestaltung getreten, und seit dieser Zeit gibt es keine böhmische Frage mehr, sondern eine tschechische und eine sudetendeutsche Frage.

Die sudetendeutsche Frage, wie wir sie heute verstehen, existiert demnach 121 Jahre. Sie ist durch die historische Verflechtung des böhmischen Raumes mit Mitteleuropa gleichzeitig ein Teil der gesamtdeutschen Frage und der großösterreichischen Frage geworden.

Die soziale und staatliche Umwandlung des mitteleuropäischen Raumes im 19. und 20. Jahrhundert vollzog sich allmählich in der Zeit zwischen 1848 und 1948. An den Entscheidungsjahren 1848, 1866, 1871, 1918, 1919, 1938, 1939 und 1945 kann man die einzelnen Entwicklungsphasen ablesen.

In der Zeit zwischen 1848 und 1918 war die sudetendeutsche Frage eine rein deutsche Frage, das heißt in diesem Falle, ihre staatspolitische Lösung hing vornehmlich von den politischen Zielen Wiens und Berlins ab. Ab 1919 wurde die sudetendeutsche Frage bereits eine europäische Frage, und sie blieb es bis 1938, denn sowohl 1919 als auch 1938 entschieden die europäischen Großmächte über eine Lösung dieser Frage. Ab 1945 bekam die sudetendeutsche Frage einen weltpolitischen Aspekt, denn in Potsdam entschieden die Weltmächte der USA und der UdSSR über ihre Lösung. Eine weltpolitische Frage ist die sudetendeutsche Frage auch seit der Heimatverbreibung der Sudetendeutschen im Jahre 1945 geblieben, denn jede weitere Lösung, ob positiv oder negativ, hängt von den großen Weltmächten und der Weltpolitik der beiden Weltmächte ab.

Wer dieser Analyse zustimmt, der wird sofort die weitere Frage stellen, ob es, angesichts der Größe der Probleme zwischen den beiden Weltmächteblöcken und angesichts der Tatsache, daß die Sudetendeutschen schon 24 Jahre aus ihrer Heimat vertrieben sind, und angesichts der gegenwärtigen Erstarrung der machtpolitischen Fronten am Eisernen Vorhang, eine sudetendeutsche Frage heute, 1969, überhaupt noch geben kann.

Wenn man eine Antwort nicht auf Grund von Tagesereignissen gibt, sondern sie aus der Geschichte mit ihren geographischen und ethnographischen Gegebenheiten her deutet, wird man antworten müssen, daß es die sudetendeutsche Frage auch heute nach wie vor gibt, und zwar deshalb, weil die Sudetendeutschen auch 24 Jahre nach ihrer Heimatverbreibung als Volksgemeinschaft noch bestehen, weil sie in einer eigenständigen Organisation zusammengeschlossen sind und deshalb den Gemeinwillen kundtun und po-

litisch handeln können, und weil sie als Gemeinschaft auf ihr Heimatrecht in Böhmen, Mähren und Schlesien bisher nicht verzichtet haben.

Da außerdem die Heimatgebiete der Sudetendeutschen nicht voll besiedelt sind und in nächster Zeit durch das tschechische Volk auch nicht besiedelt werden können, und da es bis heute keine friedensvertragliche Regelung gibt, die bestimmt, daß die Sudetendeutschen niemals von ihren Grundrechten mehr Gebrauch machen dürfen, ist die sudetendeutsche Frage auch im Jahre

Dipl.-Ing.

HITZINGER & CO.

Elektromaschinenbau

Fernsehen ein Vergnügen

mit

Philips-Savoy-Automatik

1969 noch eine ungelöste politische Frage und nicht als erledigt zu betrachten.

Wie und wann, werden jetzt die weiteren Fragestellungen lauten, soll diese Frage einmal gelöst werden?

Diese Antwort kann heute kein Mensch geben. Es ist deshalb auch müßig, auf Grund von Umfragen feststellen zu wollen, ob und in welcher Zahl die Sudetendeutschen einmal ihr Heimatrecht realisieren wollen. Ob ein Sudetendeutscher am Tage X von seinem Heimatrecht einmal Gebrauch machen will und wird, hängt von den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnissen des Tages X ab. Wann und ob dieser Tag einmal kommt, kann ebenfalls vorher niemand bestimmen.

Deshalb wäre es andererseits heute kurzfristig und dumm, wenn das deutsche Volk ohne Gegenleistung und ohne friedensvertragliche Regelung auf seine ostdeutschen Heimatgebiete freiwillig verzichten würde. Wer bei dieser Betrachtung die moderne technische Entwicklung mit der damit verbundenen Mobilität der Bevölkerung mit in Rechnung stellt und die modernen Wirtschaftsverflechtungen wirtschaftsgeographisch in die Zukunft zu deuten versteht, der weiß schon heute, daß bei einer Wiedervereinigung Europas unter allen Umständen Deutsche wieder in den böhmischen Ländern siedeln werden. Ob und in welcher Form es darüber hinaus zu einer vereinbarten geschlossenen oder individuellen Rückkehr von Sudetendeutschen in ihre angestammte Heimat kommt, hängt ebenfalls von politischen Ereignissen ab, die heute niemand vorherbestimmen kann.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat seit

Jahren in ihren Veröffentlichungen hervorgehoben, daß eine Restauration der Verhältnisse mit dem Status vor 1945 nicht möglich ist. Das heißt aber nicht, daß eine neue und zeitgemäße Lösung der sudetendeutschen Frage in der Zukunft nicht mehr möglich wäre oder nicht geschaffen werden könnte.

Wer diesen Gedankengängen folgt, der wird erkennen, daß die sudetendeutsche Frage auch 1969 noch eine aktuelle Frage der Volks- und Staatspolitik in Mitteleuropa darstellt; und man kann diese Frage deshalb weder wegdiskutieren noch so tun, als existiere sie nicht mehr.

Wenn wir in Europa zu einer Neuordnung der politischen Verhältnisse kommen wollen, und wenn diese Neuordnung nicht nach den Grundsätzen der Friedensverträge von Versailles, Saint-Germain und Trianon, sondern nach den Grundsätzen europäischer, nationaler und übernationaler Partnerschaft erfolgen soll, dann kann auch die sudetendeutsche Frage eine zeitgemäße Lösung erfahren, die auch zum Nutzen des tschechischen Volkes sein wird, und im böhmischen Raum wieder Frieden für Jahrhunderte begründen kann.

Tschechen protestieren

In ihrer nationalen Schmach als besetztes und von fremdem Diktat abhängiges Volk haben die Tschechen geglaubt, einen Akt der „Souveränität“ setzen zu müssen, indem sie bei der österreichischen Regierung gegen die Abhaltung des Sudetendeutschen Heimattages in Wien protestierten. Niemand, der die Situation kennt, wird diesen Akt anders bewerten als ein Vortäuschen einer Stärke, deren sich die tschechoslowakische Regierung unter dem Regime Svoboda-Husak begeben hat. Die österreichische Regierung dürfte die richtige Antwort auf diese Einmischung kennen.

Mit Neuner-Schuh' der Schule zu!

SCHUHE UND SCHULTASCHEN
preiswert und gut — aus Kärntens
größtem Schuhhaus
KLAGENFURT, ST. VEITER STRASSE

Nächster Sudetendeutscher Tag in München

Der Bundesvorstand der SL hat beschlossen, den 21. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1970 wieder in München abzuhalten.

37 sudetendeutsche Kandidaten in Bayern

Auf den Landeslisten der Bayerischen CSU, der SPD, der NPD, der GDP und der FDP sind insgesamt 37 Sudetendeutsche als Kandidaten genannt worden. Die meisten davon allerdings auf Plätzen, die kaum zum Zuge kommen. Zwei davon, der SPD-Politiker Reitzner und das CSU-Mitglied Dr. Fritz Wittmann, sind außerdem als Direktkandidaten ihrer Partei aufgestellt worden. Auf der Landesliste der CSU sind fünf Sudetendeutsche nominiert, auf der der SPD neun, auf der Liste der NPD ebenfalls neun, auf der Liste der GDP 13 und auf der Landesliste der FDP ein Sudetendeutscher.

Von den 37 sudetendeutschen Kandidaten haben jedoch kaum mehr als drei bis vier Aussicht, im nächsten Bundestag als Abgeordnete einzuziehen.

7500 kamen in die Freiheit

Im August hat die Umsiedlung von Deutschen aus der Tschechoslowakei eine seit Abschluß der Massenumsiedlungen vor etwa 20 Jahren nie registrierte Höhe erreicht. Schon in den vorangegangenen Monaten war die Zahl der Umsiedlungen aus diesem Lande von wenigen hundert in den ersten Monaten dieses Jahres sprunghaft auf 1114 im April, 1281 im Mai, 1344 im Juni und 1668 im Juli angestiegen. Im August sprang die Zahl auf 2108. Seit April hat sich die Zahl der Deutschen in der alten Heimat also um 7500 vermindert.

Aufruf zum Religionsunterricht

Zu Beginn des neuen Schuljahres, das in der Tschechoslowakei in der kommenden Woche anläuft, hat der Apostolische Administrator von Prag, Bischof Tomašek, die katholischen Eltern in einem Appell, der von den Kanzeln verlesen und in der „Katholischen Zeitung“ veröffentlicht worden ist, aufgerufen, schulpflichtige Kinder bei den Pfarrämtern zum Religionsunterricht anzumelden. Die zuständigen Regierungsstellen hätten jetzt anerkannt, daß die Gläubigen kein fremdes Element in der Gesellschaft sind und daß sie als gleichberechtigte Bürger auf Grund ihres Glaubens einen großen Beitrag für die glückliche Zukunft des gemeinsamen Vaterlandes leisten könnten. Es werde anerkannt, daß die zehn Gebote in Wirklichkeit ein vollkommenes gesellschaftliches und soziales Programm darstellen und daß ihre Verwirklichung die Schaffung einer besseren, gerechteren und glücklicheren Welt sichert. Bischof Tomašek weist in seinem Aufruf noch einmal darauf hin, daß jetzt die Kinder völlig frei direkt bei den zuständigen Pfarrämtern zum Religionsunterricht angemeldet werden können.

PERSONALES

WOLFGANG BRETHOLZ, der Sohn des Brünner Landesarchivars, der erst vor kurzem den 65. Geburtstag begangen hat, ist am 1. September in Lausanne gestorben. Bretholz war als Journalist tätig und hat im Ausland viele schiefe Meinungen über die Vertriebenen geradegestellt.

Sudetendeutscher Betrieb

BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka

3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

ströme aus Nord und Süd, aus West und Ost, und deshalb waren die Völker, die diesen Raum bewohnten, immer dem geistigen und politischen nord-südlichen und west-östlichen Spannungsfeld ausgesetzt.

Der böhmische Raum war in der Vergangenheit immer ein Zweivölkerraum, niemals siedelte dort ein Volk allein. Der böhmische Raum war als politischer Raum immer mit dem gesamtmitteleuropäischen Raum verbunden, und deshalb war das tschechische Volk politisch auch immer mit der Politik des deutschen Volkes eng verknüpft. Die Tschechen lebten 1000 Jahre mit dem deutschen Volke in einer staatlichen Gemeinschaft, die nur zweimal, in der Hussitenzeit und zwischen 1918 und 1938, kurz unterbrochen war. Als 1945 die Trennung von den Deutschen erfolgte, wurde der Raum in die Machtsphäre der Russen eingegliedert.

(Schluß von Seite 1)

womit er die Sudetendeutschen als einen Teil der österreichischen Gemeinschaft angesprochen hätte. Aber die österreichische Öffentlichkeit — soweit sie sich in Reden, Zeitungen und Volksäußerungen manifestiert, kennt heute noch keine Sudetendeutschen, es sei denn als Leute, die sich mehr, als ihnen zukommt, in den Vordergrund drängen wollen, und als Leute, die Vergangenes böswilligerweise nicht vergessen wollen. Ja, es zeigte sich sogar, daß wärmere Sympathien den Tschechen entgegenschlugen, als diese in die Freiheit flüchteten, als den Sudetendeutschen, als sie ohne Hab und Gut über die Grenzen gejagt wurden und dennoch nicht davon abstanden, sich in eine Heimat zurückzusehnen, die für sie eine Hölle geworden war.

50 Jahre nach der Lostrennung von Österreich und 24 Jahre nach ihrer Ankunft in Österreich müssen die Sudetendeutschen feststellen, daß sie zu einem guten (vielmehr bösen) Teil noch immer als ein Fremdkörper betrachtet werden. Sie haben sich zwar wirtschaftlich wieder hochgerappelt, manche von ihnen stehen im Wohlstand hinter den anderen Österreichern nicht zurück, einige haben sogar den Durchschnittsstandard überschritten — aber man verargt es ihnen, wenn sie sich als Sudetendeutsche bekennen, man verübelt es ihnen, daß sie die Erinnerung an das erlittene Unrecht nicht in sich erlöten können, man ist ihnen gram, wenn sie auch noch wirtschaftliche Forderungen stellen. Der Bruder von 1919 wies dem sudetendeutschen Bruder 1969 noch am liebsten die Tür, wenn dieser seinen Anteil am gemeinsamen Erbe reklamiert.

In der Erinnerung und in dem Vertrauen auf die Worte von 1919 sind die Sudetendeutschen nach Österreich gekommen. Sie sind hiergeblieben, obwohl ihnen in anderen Ländern bessere Aussichten winkten, sie haben daran teilgenommen, ihrer alten Heimat etwas von dem alten Glanz wiederzugeben. Aber kaum jemand hat sie an das brüderliche Herz gezogen. Und heute sollen sie nicht einmal vom ausgestandenen Leid mehr sprechen dürfen!

Ein Volk, das seine Geschichte vergift, gleicht einem Baume, der den törichtsten Versuch machen wollte, sich von seinen Wurzeln zu trennen. Wann und wo steht der redegewaltige, der einflußreiche Mann des öffentlichen Lebens auf, der für die Sudetendeutschen in Österreich ein Anwalt ist wie es Staatskanzler Dr. Renner und Prälat Hauser gewesen sind?

Vertrauen bei Geldanlage

Verständnis bei Kreditwünschen

VOLKSBANK

Die Bank für alle

160 VOLKSBANKEN

mit mehr als 100 Filialen

in ganz Österreich

an über 200 Plätzen

- beraten Sie gewissenhaft und diskret
- erledigen schnell und genau

sämtliche Bankgeschäfte

Spitzeninstitut und Geldausgleichsstelle:

ZENTRAKASSE DER VOLKSBANKEN ÖSTERREICHS

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Wien IX, Peregringasse 3 • Telefon 34 26 40

Eine Volksbank erkennen Sie an diesem Zeichen

VOLKSBANK

Der dornenvolle Weg ist noch nicht zu Ende

Nach einem Vierteljahrhundert sind noch nicht alle Eingliederungs- und Entschädigungsfragen gelöst — Ein Rückblick auf die Jahre seit 1945 — Von Gustav Putz

Der Schein trügt: Vergleicht man die Lage der Vertriebenen in Österreich in den Jahren 1945 und 1946 mit der heutigen, so sieht es aus, als seien alle hinreichend versorgt und gesättigt. Sie haben Arbeitsplätze oder beziehen Pensionen, sie haben Wohnungen und sogar Häuser, sie besitzen Betriebe, sie haben Sparbücher und fahren in Autos. Und sie haben alle zu essen. Und wenn sie wenig zu essen haben, unterscheiden sie sich nicht von jenen Österreichern „alter Prägung“, die auch mit einem Minimaleinkommen sich durchschlagen müssen. Sie sitzen in Gremien, Innungen, Gemeinderäten, einige wenige da und dort auch in gesetzgebenden Körperschaften. Sie haben sogar für das verlorene Vermögen eine Teilentschädigung erhalten. Sie könnten also zufrieden sein. Warum sind sie es nicht?

Der Weg zum heutigen Standard der Vertriebenen war dornenvoll. Erinnern wir uns:

Erste Sorge: die Wohnung

Die erste Sorge der Vertriebenen galt dem Dach über dem Kopf und dem Arbeitsplatz. Das Dach über dem Kopf bot in der Regel die Baracke. Wohnungen, die durch den Abzug der Reichsdeutschen eventuell freigeworden waren, wurden den Ausgebombten zugewiesen, denn mit dem Verbleib der Vertriebenen rechnete man nicht. Die ersten Entwürfe des Staatsvertrages mit Österreich sahen eine Aussiedlung aller Volksdeutschen vor. In der russischen Zone wurde diese Maßnahme vorweggenommen. Man zog alle Vertriebenen zusammen und „verfrachtete“ sie in die Bundesrepublik. In den anderen Zonen herrschte die gleiche Tendenz. Die auf Veranlassung der Besatzungsbehörden geschaffenen Einrichtungen wurden „Amt für Umsiedlung“ genannt, woraus schon hervorging, daß das Ziel nicht in der Ansiedlung, sondern in der Umsiedlung der Flüchtlinge lag. Man suchte allenthalben nach Aufnahmeflächen, teils auf europäischen Boden, teils in Übersee. Hauptaufnahmeland sollte nach dem Willen der Alliierten Westdeutschland sein. Viele Transporte dahin wurden zusammengestellt — oft wurde der Aussiedlungsbefehl binnen 24 Stunden vollzogen. Aber spätestens im Jahre 1949 war Westdeutschland überfüllt, und die Amerikaner, diesseits und jenseits der österreichischen Grenze Befehlshaber, verweigerten die Aufnahme. So wurde die Auswanderung nach Deutschland gestoppt. Andererseits kamen Vertriebene, die ursprünglich nach Deutschland ausgesiedelt worden waren, nach Österreich, weil sie hier Familienmitglieder hatten. Für alle gab es nur eine Unterkunftsmöglichkeit: die Baracke.

Es dauerte bis zum Beginn der sechziger Jahre, bis das Barackenelend beseitigt werden konnte. Hauptsächlich gelang dies dadurch, daß sich die Vertriebenen mit eigener Hand Unterkünfte errichteten, teils wurde die öffentliche Hand tätig und schuf Wohnungen für Barackenbewohner. Ausländische Hilfsorganisationen griffen ein und wirkten auf demselben Gebiet. Den Abschluß der Barackenbeseitigung brachte das Bad Kreuznacher Abkommen, das für die letzten Barackenbewohner, die deutschen Staatsbürger, einen Fonds zur Beschaffung von Wohnungen mitfinanzierte.

Der Arbeitsplatz

Der Arbeitsplatz des Vertriebenen war im allgemeinen zunächst die Trümmerstätte. Die Beseitigung des Bombenschuttes, die notdürftige Wiedererrichtung von Häusern, die Herstellung von Straßen und Eisenbahnen bedurfte der volksdeutschen Arbeitskraft. Das war eine vorübergehende Arbeit, wie ja auch die Anwesenheit der Volksdeutschen nur als Übergang betrachtet wurde. Sollte einer den Gedanken gehabt haben, dauernd in Österreich zu bleiben, so schob man dem einen Riegel vor. Im Jahre 1946 befahl sich eine Gewerkschaftskonferenz in Bruck an der Mur mit der Frage einer Dauerbeschäftigung für Volksdeutsche. Sie nahm dagegen Stellung. Die Arbeitsämter gaben für eine andere Beschäftigung denn als Arbeiter keine Genehmigung. Angestellt konnte ein Volksdeutscher ebensowenig werden wie ein ehemaliger Nationalsozialist. Genehmigungen zur Beschäftigung waren befristet.

Die Staatsbürgerschaft

In eine sichere Stellung konnte man nur aufrücken, wenn man die österreichische Staatsbürgerschaft erwarb. Zunächst galten die Volksdeutschen als „staatenlos“. So stand es auch in ihren Identitätsausweisen. Soweit es sich um Sudetendeutsche handelte, waren sie deutsche Staatsangehörige kraft der Sammelleinbürgerungen von 1938 und 1939, aber das wurde auch durch die Bundesrepublik erst durch das Staatsbürgerschaftsgesetz von 1952 anerkannt. Die Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft erforderte einen Beschluß des Ministerrates, also der gesamten Bundesregierung! Dazu waren positive Gutachten der Kammern notwendig. Die Arbeiterkammer ging damit — getreu dem Gewerkschaftsbeschuß von Bruck — sehr sparsam um, weniger Hindernisse machten die Handelskammern. Der sicherste Zugang zur Staatsbürgerschaft ging noch über die politischen Parteien.

Berufsfreiheit

Volksdeutschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft blieben noch bis zum Jahre 1952 zahlreiche Berufe verschlossen: erst ab diesem Jahr gab es Gewerbeberechtigungen. Ärzte, Rechtsanwälte und Notare sperrten sich gegen Zuzug. Die Aufnahme in den öffentlichen Dienst als Lehrer oder Beamter war nur in glücklichen Ausnahmefällen möglich. Die Lehrer wurden teilweise in den Lagerschulen eingesetzt, die man in den Barackenlagern eingerichtet hatte. Auf diese Weise wurde auch den Kindern das Zusammenleben mit österreichischen Kindern erswert.

Die erste Wende vollzog sich auf gesetzlicher Basis in den Jahren 1952 bis 1954. In diesen Jahren wurde im allgemeinen die Berufsfreiheit gegeben. Im Jahre 1954 beschloß der Nationalrat das Optionsgesetz, das den Volksdeutschen die Aufnahme in den österreichischen Staatsverband

eröffnete, ohne daß sie die Voraussetzungen des Staatsbürgerschaftsgesetzes erfüllen mußten. Die Optionsfrist erstreckte sich bis zum Jahre 1956. Aber im Jahre 1957 hatten noch 53.000 Vertriebene keinen Gebrauch vom Optionsgesetz gemacht, 168.000 waren bis dahin eingebürgert worden.

Organisationsfreiheit

Das Jahr 1953 schuf den Vertriebenen auch die Möglichkeit, sich zu Organisationen zusammenzuschließen. Vorher waren derartige Versuche zwar unternommen, aber bald von den Behörden wieder unterbunden worden. Im Herbst 1953 konnten die Vertriebenen in Linz eine große Kundgebung abhalten. Die Frucht war die Gründung der Landsmannschaften und der Zusammenschluß zu einer Organisation, die von da ab gegenüber den Behörden die Interessen der Vertriebenen vertreten durfte.

UNREF und Parallelprogramm

Im Jahre 1955 wurde von der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen, der UNREF, ein Programm für Österreich erstellt. Von ihm waren jedoch jene ausgeschlossen, die bereits die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten hatten. Nur die Mandatsflüchtlinge sollten umsorgt werden. Österreich steuerte zur Durchführung dieses Programmes 60 Millionen S bei. Das UNREF-Programm sollte vor allem bei der Gründung von Existenzen, bei der Schaffung von Arbeitsplätzen und beim Bau von Wohnungen helfen. Da die meisten Vertriebenen an diesem Programm nicht teilhatten, erstellte die österreichische Regierung ein Parallelprogramm (1. März 1955). Dafür wurden im ersten Jahr 9 Millionen S, im zweiten 4,7 Millionen S ausgeworfen, ein Betrag, der zu dem in krassem Gegensatz stand, der für die Mandatsflüchtlinge gegeben wurde.

Bis dahin waren also die Vertriebenen bei der wirtschaftlichen Eingliederung ganz auf die eigenen Füße gestellt. Sie versuchten, durch einen Zusammenschluß die Mittel aufzubringen. So wurden die Seßhaftmachungsvereine geschaffen (Oberösterreichische Heimat, Heimat in Graz, Salzburger Heimat). Die Vereine setzten sich die Aufgabe, bei der Beschaffung von Krediten zur Existenzgründung und -sicherung sowie zum Wohnungsbau zu helfen. Es gelang, in einzelnen Ländern und Städten Haftungserklärungen der öffentlichen Körperschaften zu erlangen. Bemühungen, die Aktion auf ganz Österreich auszudehnen und eine Bundeshaftung zu erreichen, schlugen fehl.

Forderungen an die BRD

Die Vertriebenen in Österreich hatten nicht aus dem Auge verloren, daß sie vermöge ihrer seinerzeitigen deutschen Staatsbürgerschaft Ansprüche an die Bundesrepublik hatten. Das Interesse daran mehrte sich, als in der Bundesrepublik im Jahre 1952 die Lastenausgleichsgesetzgebung kam, die eine umfassende Entschädigung der erlittenen Vermögensverluste ins Auge faßte. Diese Entschädigung sollte auf zwei Wegen geschehen: erstens durch Unterhaltshilfen, zweitens durch Entschädigung der Verluste an Hausrat, Betriebsvermögen, Grund und Boden und Ersparnissen. Schon bei einem Besuch des damaligen deutschen Außenministers Dr. v. Brentano in Wien im Jahre 1955 wurde auf die Diskrepanz der Lage der Vertriebenen in der Bundesrepublik und in Österreich hingewiesen. Von da an brachen die Bemühungen nicht ab, mit dem deutschen Lastenausgleich gleichzuziehen. Die österreichische Bundesregierung schaltete sich in diese Bemühungen ein und nach jahrelangen Verhandlungen kam es im November 1961 zum Abschluß des Finanz- und Ausgleichsvertrages zwischen Österreich und der Bundesrepublik, unter dem Namen „Bad Kreuznacher Abkommen“ bekannt.

Kreuznacher Abkommen

Dieses Abkommen beschränkte die Entschädigung auf die Verluste an Hausrat mit einem Maximum von 10.800 S und für verlorenes Betriebsinventar auf 25.000 S. In Härtefällen, in denen durch diese Entschädigungen die Notlage der Betroffenen nicht behoben werden konnte, war ein Härteausgleich von maximal 25.000 S außerdem vorgesehen. Nicht betroffen waren durch das Abkommen: die verlorenen Spareinlagen, die Verluste an Betriebsgebäuden, die Verluste an Liegenschaften und die sonstigen geldwerten Verluste. Es war allerdings vorgesehen, daß neue Verhandlungen aufgenommen werden würden, wenn die Initiative dazu von Österreich ausgehen, und wenn Österreich dafür Mittel aufwenden würde. Andererseits enthielt das Abkommen eine sogenannte Entfertigungsklausel, die besagte, daß mit diesem Abkommen alle Ansprüche gedeckt seien.

Die Vertretungen der Vertriebenen befanden sich damals in einem Dilemma. Es war zu befürchten, daß durch diese Entfertigungsklausel weitere Ansprüche aufgegeben werden würden und keine Hoffnung mehr bestünde, von der Bundesrepublik Geld hereinzubekommen. Andererseits mußte man an das hohe Alter eines großen Teiles der Vertriebenen denken, der niemals zu einer Entschädigung kommen würde, wenn man das Abkommen ablehnte. Die zweite Erwägung trug den Sieg davon.

Unerfüllte Erwartungen

Die Abwicklung der Entschädigung durch die österreichischen Finanzlandesdirektionen begann praktisch im Jahre 1963 und ist im wesentlichen im Jahre 1968 abgeschlossen worden. Der im Jahre 1963 von den österreichischen Finanzbehörden erstellte Zeitplan wurde damit erfüllt. Nicht erfüllt aber wurden die Erwartungen der Betroffenen. Erstens fielen die Entschädigungen niedriger aus als erwartet, zweitens waren sie nur mit Mühen zu erreichen. Die Großzügigkeit oder Kleinlichkeit bei den einzelnen Finanzlandesdirektionen war unterschiedlich. Man muß leider feststellen, daß es die Sudetendeutschen, die bei der Finanzlandesdirektion für Wien ansuchen mußten, nicht am leichtesten hatten.

Das Reparationsschädengesetz

Die Bemühungen um eine Ausweitung der Entschädigung gingen unablässig weiter. Einen Lichtblick schien schon das Jahr 1963 zu bringen, als im Deutschen Bundestag das Reparationsschädengesetz eingebracht wurde. Es sollte eine Art Generalbereinigung bringen und jene Personen berücksichtigen, die nicht unter den Lastenausgleich fielen. Ausdrücklich war die Anwendung dieses Gesetzes nicht auf das Gebiet der Bundesrepublik beschränkt, es sollten vielmehr auch jene zum Zuge kommen, die in anderen Ländern lebten, nämlich in solchen, die mit der Bundesrepublik diplomatische Beziehungen hatten. Das wäre auch für Österreich zugefallen, wenn nicht ein Paragraph (56) eingebaut worden wäre, der die Betroffenen in Österreich auf das Kreuznacher Abkommen verwies. Die Vertriebenen in Österreich konnten an eine solche ungerechte Unterscheidung nicht glauben und haben alle Mühen eingesetzt, um eine Änderung des Gesetzes zu erreichen. Darin wurden sie zu Beginn des Jahres 1969, als das Gesetz verabschiedet wurde, enttäuscht. Sie haben vom Reparationsschädengesetz nichts zu hoffen.

Kampf um neue Zahlungen

Gleichzeitig haben die Organisationen aber den zweiten Weg verfolgt: die im Kreuznacher Abkommen vorgesehene Erweiterung. Ungezählte Denkschriften und viele Versprachen haben ver-

sucht, die österreichische Regierung mobil zu machen. Die Erfolge müssen als höchst bescheiden bezeichnet werden. Einerseits sieht sich Österreich — wie aus mannigfachen Äußerungen von Regierungsmitgliedern hervorgeht — nicht in der Lage, ausreichende finanzielle Mittel aufzubringen, andererseits setzt es auf die Karte „Reparationsschädengesetz“ und sieht darin eine Diskriminierung Österreichs. Was unter diesem Ausdruck zu verstehen ist, das ist eine hochpolitische Frage. Die Frage nämlich, ob — wie man in der Bundesrepublik meint — Österreich als ein Staat zu betrachten ist, der an der Seite Deutschlands den Krieg geführt (und verloren) hat. In diesem Falle wäre nach deutscher Meinung Österreich zur Mitleistung verpflichtet, also auch zu einer Entschädigung an die Vertriebenen. Österreichscherseits kann man sich dagegen auf drei Tatsachen berufen: erstens auf die Moskauer Deklaration vom 1. November 1943, in der Österreich als ein von Deutschland okkupiertes Land bezeichnet wird. Das hieße, daß Österreich nur gezwungen an dem Krieg an der Seite Deutschlands teilgenommen hat. Aus diesem Grunde wurde auch im österreichischen Staatsvertrag der Verfall des deutschen Eigentums zu Gunsten Österreichs festgestellt. Dies wäre die zweite Tatsache, die gegen die deutsche Auffassung vorgebracht werden könnte. Drittens aber ist durch das Kreuznacher Abkommen bereits ein Präjudiz geschaffen, in dem Deutschland die Pflicht einer Beitragsleistung für die geschädigten Vertriebenen anerkannt hat. Oder sollte diese Beitragsleistung nur eine Anerkennung der noblen Haltung Österreichs bei der Abwicklung des deutschen Eigentums darstellen?

In diesem Jahr hat nun die österreichische Regierung dem deutschen Vertragspartner erklärt, daß sie ein (im Kreuznacher Abkommen vorgesehenes) Schiedsgericht anrufen werde. Die Bundesrepublik hat das zur Kenntnis genommen. Den zweiten Weg, die Ausweitung des Kreuznacher Abkommens, will sich die österreichische Regierung aufsparen bis zur Entscheidung des Schiedsgerichtes. Eine Erklärung darüber, ob nach einer negativen Entscheidung wenigstens der Artikel 5 des Kreuznacher Abkommens angewendet wird, liegt bis jetzt nicht vor. Die Organisationen der Vertriebenen setzen nun alle Mühe dahinter, daß dieser Weg beschriftet wird.

Was haben die Vertriebenen noch zu fordern?

1. **Entschädigung für Spareinlagen.** Eine solche ist bisher nur in äußerst bescheidenem Maße und für einen beschränkten Kreis erfolgt. Einzelne österreichische Banken haben sich mit den Sparern schon auseinandergesetzt. Das tat beispielsweise die Länderbank für ihre ehemaligen Filialen in Znaim, Nikolsburg und Lundenburg, oder die Bank für Oberösterreich und Salzburg für ihre ehemalige Filiale in Krummau. Gelder von südböhmischen und südmährischen Geldinstituten liegen bei österreichischen Zentralen. Ihre Freigabe konnte bisher nicht erwirkt werden, obwohl ein österreichisches Gericht schon einmal zugunsten eines klagenden Sparer einen Freigabebeschluß gefaßt hat, der aber in höherer Instanz aufgehoben wurde. Da es sich nicht um Direktfeinlagen handelt, sondern um veranlagte Gelder von einzelnen Sparkassen und Raiffeisenkassen bei österreichischen Zahlern, bei denen sich die ursprünglichen Einleger nicht persönlich feststellen lassen, ist die Frage schwer zu lösen, wem die Gelder gehören.

2. **Grund und Boden.** Hiefür sind die Vertriebenen in Österreich noch nicht entschädigt worden. Grund und Boden verfielen der Beschlagnahme durch den tschechoslowakischen Staat. Genauso ging es dem Vermögen, das im Eigentum österreichischer Staatsbürger gewesen ist. Österreichscherseits ist eine Erfassung dieses Vermögens schon im Jahre 1948 begonnen worden. Damals hat das Ministerium für Vermögenssicherung die Anmeldung solchen Vermögens verlangt. Nach Inkrafttreten des Staatsvertrages im Jahre 1955 — dem Staatsvertrag ist auch die CSSR beigetreten — wurde die seinerzeit am 28. Februar 1949 abgelaufene Frist wieder geöffnet, und es war eine Anmeldung beim Finanzministerium möglich. Seither laufen auch Vermögensverhandlungen mit der CSSR. Zu einem Erfolg sind sie bisher nicht gediehen. Das Vermögen der Sudetendeutschen wurde dabei nicht behandelt, sondern nur das Vermögen von Auslandsösterreichern.

3. **Betriebsvermögen.** Die bisherige Entschädigung bezog sich nur auf Betriebsinventar, bei der Landwirtschaft wurden auch Pferde als solches anerkannt. Fabriken, Werkstätten usw. wurden nicht entschädigt, ebensowenig (ausgenommen in Härtefällen) Vorräte an Rohstoffen, Halb- und Fertigwaren. Auch die laufenden Mittel der Betriebe sind nicht entschädigt worden.

4. **Pensionen.** Hinsichtlich der Pensionen von Personen im öffentlichen Dienst wurde 1953 mit der Bundesrepublik in Gmunden ein Abkommen geschlossen, wonach diese Pensionen von Österreich ausgezahlt werden, wozu die BRD einen laufenden Beitrag leistet. Das Abkommen gibt

Die Darstellung ist nicht erschöpfend. Sie ist aus dem Gedächtnis niedergeschrieben von einem, der vom Anfang an die Behandlung der Vertriebenen in Österreich mit Anteilnahme verfolgt hat. Auch die Liste der Forderungen und Wünsche ist nicht vollständig. Sie mußte durch den Hinweis auf die Not ergänzt werden, in der sich besonders die Alten befinden werden, und auf die drückenden Lasten, unter denen sonst tüchtige sudetendeutsche Wirtschaftstreibende noch zu leiden haben, wenn sie sich mit geliehenen Geldern einen Betrieb aufbauten.

Manche von diesen Forderungen hätten schon lange erfüllt werden können, wie etwa die steuerliche Begünstigung von Haushalts- und Betriebsgründungen. Manches ließe sich auch heute noch ohne großen Aufwand erfüllen, wie beispielsweise die Angleichung der „Gmundner“ Pensionen an die bundesdeutschen — wofür von deutscher Seite sogar Mittel zur Verfügung gestellt werden würden — oder die Anerkennung eines Rechtsanspruches an sie. Andere wieder bedürfen zwischenstaatlicher Verhandlungen. Aber wir machen die Beobachtung, daß man den schwarzen Peter hin- und herschiebt und keiner den Anfang machen will.

Soviel auch an der Leistung der Vertriebenen in Österreich anerkannt wird, eine Feststellung muß man treffen: auf sehr viel freundliche Gesinnung stoßen sie nicht. Man kann mitunter recht gehässige Meinungen hören. Um so notwendiger ist es, daß sich die Vertriebenen eng zur Selbstverteidigung zusammenschließen.

Nordlandreise der SDJ

Schon lange, bevor es Sommer war, konnte man bei der SDJ Gespräche über die Urlaubszeit und über eine Fahrt in den hohen Norden hören. So hat dann auch einige von uns die Reiselust ergriffen, es begann ein eifriges Planen und Vorbereiten, und am 1. 8. 1969 war es dann wirklich soweit. Um 1/7 Uhr abend verließen acht Erlebnishungrige Wien, die Neunte gesellte sich in St. Pölten dazu, und dann ging es in rascher Fahrt mit einem kleinen Bus und einem Pkw westwärts. In Eferding wurde noch einmal kurze Rast gehalten, bevor wir für drei Wochen von unserer Heimat Abschied nehmen wollten. Um 23 Uhr hatten wir die Grenze bei Passau erreicht, und nun folgte eine lange Nachtfahrt auf Deutschlands Straßen.

Als das erste Morgenrot hinter bewaldeten Hügeln leuchtete und ein wenig später die Sonne uns reife Getreidefelder und schlafende Dörfer zeigte, hatten wir bereits ein großes Stück Weges zurückgelegt. Werden wir bis 6 Uhr früh Kassel

nicht lange, und alle waren um das riesige Büfett versammelt, von dem man um acht Mark essen konnte, soviel man wollte. Leider erwies sich mancher Magen für all die Köstlichkeiten zu klein, mit den Augen aber haben wir noch viel mehr verzehrt! Nach einer Stunde Fahrt bei kräftiger Brise hatten wir dänischen Boden erreicht. Auf den schönen, geraden Straßen ging die Fahrt nun flott vorwärts. Unser aller Begeisterung erregte die Reinlichkeit der Dörfer und Badeorte, welche an unseren Blicken vorbeiflogen. Und vor jedem Häuschen schien ein Gärtner eine Parkanlage entworfen zu haben!

Vor Kopenhagen fanden wir einen sympathischen Campingplatz, gleich neben der Autobahn. Es gab zwar Befürchtungen wegen gestörter Nachtruhe, ich darf aber gleich vorwegnehmen, daß am nächsten Morgen alle ganz vorzüglich ausgeruht vor ihren Zelten erschienen! Rasch waren die Zelte errichtet, die Waschung einiger dauerte den anderen zu lange, trotzdem kamen wir noch bei Tageslicht in die Stadt. Unser erster Besuch galt der Seesungfrau, einem der Wahrzeichen Kopenhagens. Kurze Zeit später konnten wir uns über den Zufall freuen, zur Wachabläse vor Schloß Amalienborg zurecht gekommen zu sein. Weiter ging es zu den wunderbaren Bauten der Börse und Christianborg, deren pafinisierte Türme von den letzten Strahlen der Abendsonne beleuchtet wurden. Und nun wollten wir zum Rathaus. Unterwegs kamen wir aber noch zu einem „Sit in“ langmähiger Jugendlichkeit zu recht, und das wollten wir uns näher anschauen. Leider hatten wir aber übersehen, daß wir in einer Fußgängerstraße parken wollten, und schon war die Polizei zur Stelle. Was blieb uns anderes übrig, als nach dem Weg zum Rathaus zu fragen. Die Polizisten erwiesen sich wirklich als Freunde: In ihrem Geleitschutz brachten sie uns in rascher Fahrt zum Rathausplatz. Die Gammeler hatten wir bald vergessen, als wir auf dem großen Platz standen und von den vielen Leuchtreklamen rundherum fast geblendet wurden. Das Glockenspiel der Rathausuhr schlug zur neunten Stunde, als wir uns entschlossen, in den nahegelegenen Tivoli zu gehen. Und das war ein Erlebnis, besonders für jene, die das erstmal den bekannten Vergnügungspark besuchten. Für die Romantiker gibt es dort Teiche, von bunten Glühlampen malerisch beleuchtete Bäume, die sich hell vom Nachthimmel abheben. Aber auch für den Gau-

der alten Hansestadt Malmö, wo wir uns kurz die Hauptgeschäftsstraßen, den Hauptplatz mit dem Rathaus, die Kirche, einen gotischen Backsteinbau, besichtigten. In Lund besuchten wir die nächste Kirche, eine romanische Domkirche, die den Ruf hat, eine der schönsten Kirchen Schwedens zu sein.

Bald ging aber die Fahrt weiter, auch hier auf geraden, schön gebauten Straßen. Wir erfreuten uns wieder am Anblick kühler grüner Wälder, den wir lange entbehren mußten. Gegen Abend langten wir in Karlskrona ein, wo wir auf einem hübschen Campingplatz am Meer Unterkunft fanden. Die Fischer unter uns waren bald am und im Wasser zu finden — leider umsonst! Abends gab es deshalb ein schwedisches Nachtmahl und nachher noch eine „Speckjause“ und mitgebrachten Wein.

Am nächsten Vormittag fanden wir unweit der Straße in Hagby eine alte Wehrkirche. Aus dicken weißgetünchten Steinmauern bestand diese Rundkirche, und innen roch es von Boden und Kuppel heimelig nach Holz. Jörg fand hier auch eine unverschlossene Orgel vor und gab ein kleines Konzert. Bald mußten wir dieses friedliche Fleckchen Erde wieder verlassen, die nächste Station war die Stadt Kalmar. Nach kurzem Besuch in der Altstadt, das Hauptplatzes mit altem Rathaus und der Kirche in italienischer Renaissance, kamen wir durch einen wunderbaren Park zum Schloß, das groß und wuchtig am Meer liegt.

Nach dem Mittagessen gab es in der Nähe von Oscarshamn einen kurzen Badeaufenthalt an der Ostsee. Am Abend hielten wir auf einem hügeligen Campingplatz am Meer, der mit einer Spezialität aufwarten konnte: einer Unmenge Gelsen. Sie waren auch der Grund der Kürze des gemütlichen Abends vor unseren Zelten. Trotzdem trugen wir noch Tage danach ihre Andenken mit uns!

Weiter ging die Reise zum Schloß Gripsholm. Der rote Bau liegt recht malerisch an einem See, umgeben von Wäldern. Und noch ein Stück weiter, und wir waren in der Hauptstadt Schwedens, in Stockholm. Gleich zu Beginn unternahmen wir eine kleine Schiffsrundfahrt um einige Inseln und lernten damit die große Stadt ein wenig aus dieser Perspektive kennen. Edis freundlicher Onkel hatte uns schon Plätze in einer Jugendherberge besorgt, in die wir nachher Einzug hielten. Abends waren wir bei Edis Onkel und Tante zu einem reichhaltigen Dinner geladen, und wir waren überrascht über die herzliche Aufnahme, die wir dort fanden.

Anschließend wollten wir noch ein wenig das Nachtleben der schönen Stadt auskosten und fanden ein nettes Tanzlokal im sechsten Stockwerk eines von Fackeln beleuchteten Hauses. Hier versuchte nun Österreich mit Schweden in engeren Kontakt zu kommen. Die Sperrstunde war längst überschritten, als wir uns wieder bei unserer Unterkunft einfanden. Lange wurde nun beratschlagt, wie man am besten zwei Kronen Eintritt sparen könnte. Einige Fremde wagten die Kletterei durchs Fenster, ein paar von uns hinten nach. Nun wurde der Wächter doch auf uns aufmerksam, und wir benutzten, wie es sich gehört, die Türe als Eingang — und zahlten.

Der nächste Vormittag wurde zur Stadtbesichtigung benützt, wozu sich Edis Onkel als lebenswürdiger Fremdenführer zur Verfügung stellte. So lernten wir die moderne Untergrundbahn kennen, zu der man auf endlos langen Rolltreppen in die Tiefe gelangt. Es ist schon ein eigenes

Gefühl, wenn man sich während der Fahrt vorstellt, daß man sich nun unter dem Meer befindet. Bald waren wir aber wieder an der Oberfläche und besahen uns die alten und neuen Gebäude, besuchten Kirchen, fuhren auf einen Aussichtsturm, damit wir auch von oben einen Blick auf die Stadt werfen konnten. Um 12 Uhr waren wir beim königlichen Schloß, um die Wachabläse erleben zu können, die so ganz anders verlief als in Kopenhagen. Hier gab es moderne Uniformen und eine Militärkapelle, die während des Spieles in verschiedenen Figuren durch den Hof marschierte, und viele Zuschauer, die in der Mittagshitze um dieses Schauspiels willen geduldig ausharrten.

Am Nachmittag suchten wir ein Bad auf, um uns Abkühlung zu verschaffen, nachher galt es, noch einige Sehenswürdigkeiten mit dem Photoapparat festzuhalten. Ehe wir von Stockholm Abschied nahmen, waren wir nochmals Gäste bei Onkel und Tante, für deren liebenswürdige Gastfreundschaft wir nicht genug danken können. Mit einigen Liedern aus unserer Heimat hoffen wir, unsere Gastgeber ein wenig erfreut zu haben.

Dann hieß es wieder unsere Autos besteigen, die uns nach Norrfälle brachten, wo die Fähre nach Turku auf uns wartete. Das wurde wieder eine lange Nacht. Manche verkürzten sie durch einen Saunabesuch, die anderen versuchten auf den Bänken und Sesseln im Restaurant zu schlafen. Ein besonders Gescheiter, Klaus, unser Reiseleiter, schaffte sogar seine Liege herbei; er hatte es am bequemsten! Bei Sonnenaufgang waren wir aber an Deck, um das wunderbare Natur-

Zum Schulbeginn

GESCHMACKVOLLE

Kleidung und Wäsche

VOM HAUS DER JUGEND

Herbst

Klagenfurt, Fleischmarkt

erreicht haben? Dort war nämlich mit Hans Jörg, dem Zehnten im Bunde, der Treffpunkt vereinbart. Unsere Besorgnis war umsonst, alle waren pünktlich zur Stelle! Nun begann ein emsiges Ausräumen, Umpacken, Einräumen und Verhandeln, welches Gepäckstück in welches Auto besser paßte. Schließlich hatte aber doch alles seinen Platz gefunden, und um 8 Uhr saßen wir wieder in den Autos und fuhren auf der Autobahn einem unerträglich heißen Tag entgegen. Weder die Lüneburger Heide noch die Ebenen Norddeutschlands spendeten uns während der Fahrt Schatten, und oft fiel auch der kühlungs spendende Fahrtwind weg, denn vor den Einfahrten zu den großen Städten stauten sich die Autoschlängen.

Endlich hatten wir es aber doch geschafft. Um 1/3 Uhr erreichten wir Kiel, unser Tagesziel, wo wir im Haus der Heimat Einzug hielten. Nach kurzer Erfrischung fuhren wir nach Heikendorf und tummelten uns alsbald in den kühlen Fluten der Ostsee. Am Strand fand zur selben Zeit ein Fest statt, in dessen Rahmen unsere Freunde aus Kiel Volkstänze vorführten. Am Abend trafen wir uns nochmals mit den Kielern bei einem guten Glase Bier und amüsierten uns glänzend über Gabi, die Lachkanone.

Am nächsten Morgen ging es nach reichlichem Frühstück nach Puttgarden, wo eine lange Wartezeit auf die Fähre unsere Geduld auf die Probe stellte. Mit einstündiger Verspätung begann unsere erste „Seefahrt“. Dann aber dauerte es

FÜR DEN SCHULANFANG empfiehlt sich wie immer Ihr

PAPIER-FACHGESCHÄFT

Stein

KLAGENFURT - Bahnhofstraße 35

Filialen:

Stauderhaus, Heiligengeistplatz 2, und Kardinalplatz 2

men ist in den vielen Restaurants und Buden bestens gesorgt, Tanzlustige können sich in den Pavillons auch austoben. Um am nächsten Tag wieder fit zu sein, hieß es aber, beizeiten von all den Vergnügungen Abschied zu nehmen.

Wir mußten ja dann zum Hafen Dragör, damit uns die Fähre weiter nach Schweden bringen konnte. Zu Mittag landeten wir sodann auch in



IM FACHGESCHÄFT
Plama
1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57-36-21

schauspiel miterleben zu können. Unser Schiff bahnte sich seinen Weg durch die Finnland vorgelagerten Schären, die Möwen waren auch schon munter, und dann stieg die Sonne langsam am Horizont herauf. Die Kühle des Morgens trieb uns aber wieder in den Rumpf des Schiffes, wo schon das Frühstück wartete. Nun paßten wir uns an die Zeit des Gastlandes an und stellten unsere Uhren eine Stunde vor. Um 1/29 Uhr gingen wir in Finnland an Land, besahen uns kurz die Stadt Turku, besonders die Domkirche hat es uns angetan. (Schluß folgt)

MÖBEL
NEUE
HEIMAT

Dostal KG.

4020 LINZ

Salzburger

Straße 205

Telefon 41 266

(804 22)

WIR HABEN FÜR SIE VERGRÖßERT

Auf 3000 m² Ausstellungsfläche zeigen wir Ihnen in geschmackvoll eingerichteten Kojen unser umfangreiches Programm im EUROPA-Stil

Stolze sudetendeutsche Leistung

Das Möbelhaus „Neue Heimat“ in Linz vergrößert seine Räume

Für das Möbelhaus „Neue Heimat“ in Linz an der Salzburger Straße war der 11. September ein freudiger Tag: An demselben Datum vor drei Jahren war das beachtliche, weiträumige Haus in modernem Stil eröffnet worden. Es hatte in zwei Geschossen etwa 2000 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Nun, nach drei Jahren, konnte die Firma am 11. September wieder Gäste zu einer Eröffnung einladen: durch einen Zubau waren noch einmal 1000 Quadratmeter gewonnen worden, zudem ein Trakt für Werkstätten und für Lager sowie eine Wohnung. Ein großer Hof erlaubt die Verladung ankommender und abgehender Möbelstücke abseits der Straße und die Abstellung des Fuhrparks der Firma.

Zu der Eröffnung fand sich in Vertretung des Bürgermeisters von Linz Stadtrat Enzenhofer ein; die zuständigen Ämter des Magistrates waren vertreten, die Allgemeine Sparkasse nahm durch Direktor Dr. Rigele an der Feier teil, das Bundesgremium des Möbelhandels hatte einen Vertreter entsandt, um die Glückwünsche des Gremiums und der Bundeskammer zu überbringen, die Bauleute — den Bau hat Baumeister Haller auf-

geführt — und die Möbelerzeuger waren da, und auch die Presse schenkte dem Ereignis Beachtung. Nachdem sie von der Firmenchefin, Frau Liselotte Dostal, begrüßt worden waren, schilderte ihnen Ing. Rügen als Freund des Hauses (und enger Landsmann) die Entwicklung der Firma in einer wohlgesetzten Rede.

Vor 15 Jahren gründete der Brünner Anton Dostal im Gebiet des Wohnviertels „Neue Heimat“ in einer Baracke eine Möbelhandlung. Das Gebiet war gut gewählt; denn gerade das Viertel im Südwesten von Linz, das die Großsiedlungen Spallerhof, Bindermühl und Neue Heimat umfaßt, hat die größte Wohnbautätigkeit zu verzeichnen. Hier haben nicht nur die großen Wohnungsgesellschaften „Wohnungs-AG“ und „Neue Heimat“ ihre Baugründe, es bauen hier auch die „Wohnungsfreunde“ und vor allem entstanden und entstehen hier und auf den angrenzenden Gebieten der Gemeinde Leonding und Pasching ausgedehnte Eigenheimsiedlungen, vor allem von Vertriebenen errichtet. So konnte sich die Firma Dostal gut entwickeln und Filialen in den Siedlungen Spallerhof und Langholzfeld errich-

ten. Nach dem Tode Toni Dostals zeigte seine Witwe Liselotte geb. Rühr ihren Unternehmungsgeist. In schwierigen Grundverhandlungen erwarb sie an der Salzburger Straße ein Grundstück und errichtete zunächst einen Bau mit zwei Ausstellungs geschossen. Der Standort erwies sich als günstig. Versierter Umgang mit Erzeugern und Kunden erweiterten das Geschäft. Das ermunterte zu einem Zubau, um dem Kunden noch mehr Angebot darstellen zu können. Nunmehr sind in dem Haus etwa 20 bis 30 Wohnzimmer aufgestellt, 20 Schlafzimmer, 5 Musterküchen, viele Sitzdecken für Eßzimmer und Küchen, zahlreiche Polstermöbel und ungezählte Einzelstücke. Bei der Aufstellung wirkte das innenarchitektonische Geschick der Firmenchefin. Man bewegt sich in den Ausstellungen, als hätte man ein Haus mit vielen Wohnräumen. Vereinigt sind in den Räumen die Erzeugnisse der bedeutendsten oberösterreichischen und österreichischen Möbelerzeuger. Aber auch das europäische Angebot ist vertreten, denn das Möbelhaus „Neue Heimat“ gehört der Gemeinschaft Europäischer Möbelerzeuger an und kann daher die „Europa-Möbel“ bieten, die in den westlichen Ländern hergestellt werden. (Für diese Gemeinschaft übermittelte bei der Eröffnungsfeier Herr Reiter aus Innsbruck die Glückwünsche.)

Wie Ing. Rügen in seiner Ansprache betonte, hat die Wohnung heutzutage einen wesentlich

intimeren Charakter als in ein oder zwei Generationen vor uns. Das Publikum ist mit dem gesamteuropäischen Geschmack bekanntgeworden, der Schönheit mit Zweckmäßigkeit verbindet. Man macht sich seine Wohnung heute gemütlich und gestaltet sie auch für Gäste anziehend. Bei den heutigen Wohnungsgrößen ist die beste Ausnutzung des Raumes ein Grunderfordernis. Daher hat die Beratung des Käufers durch den Händler hohes Gewicht bekommen. Der Händler muß heute Innenarchitekt sein. Im Möbelhaus „Neue Heimat“ ist die geschmackvolle Anordnung für den Käufer überzeugend, daß er bei der Gestaltung seines eigenen Heimes gut beraten werden wird.

Bei der Eröffnungsfeier wurde mit keinem Worte davon gesprochen, daß es sich um eine sudetendeutsche Leistung handelte. Denn nur selten stiehe ein solcher Hinweis auf Wohlwollen. In diesem Blatte soll es daher besonders angemerkt werden. Und es soll dabei die Tatsache nicht verschwiegen werden, daß sowohl Toni Dostal wie seine Frau eifrige Mitarbeiter in ihrer Heimatgruppe „BRUNA-Linz“ und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft gewesen sind und sind.

15. Jahrgang/Folge 18
Vom 19. Sept. 1969

Sudetendeutsche

Kulturnachrichten

Sudetendeutsche und tschechische Künstler in einer Ausstellung

Der Adalbert-Stifter-Verein München bereitet für die Zeit vom 4. bis zum 6. Oktober sein 13. Künstlertreffen in der Patenstadt Regensburg vor. Am Nachmittag des 3. Oktober werden die Ausstellungen „Gerettete Krippen aus Böhmen und Mähren“ (vorher im Augustiner-Museum in Freiburg i. Br. zu sehen) und „Junge Künstler“ (sudetendeutsche und tschechische Maler, Graphiker und Bildhauer, die in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich wohnen) im Stadtmuseum eröffnet. Anschließend lesen im Stadtmuseum junge Autoren aus ihren Werken. Der Samstagvormittag (4. 10.) steht im Zeichen von Referaten (Dr. Viktor Aschenbrenner und Dr. Ernst Schremmer) und Diskussionen zum Thema „Preise und Preisträger, Versuch einer Bilanz“. Ein Kammerkonzert im Thon-Dittmar-Haus bringt Kompositionen von P. Konstantin Mach, Karl Michael Komma, Heinrich Simbriger, Egon Kornauth und Oskar Sigmund.

Ausstellungen

Buchausstellung, Sudetendisches Schrifttum: Simmeringer Hof.

Bildhauer Anton Hanak, Museum für Angewandte Kunst, Wien I, Stubenring 5, geöffnet von 10 bis 18 Uhr.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)

1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir bieten an:

Frank Ernst, Jahre des Glücks — Jahre des Leids. Kolbenheyer-Biographie, S 167.—, Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat. Lieferung porto- und verpackungsfrei.



Wien

Mährisch-Schönberg

Beim Sudetendeutschen Heimattag findet eine Kreisratssitzung unseres Heimatkreises statt. Sie beginnt am Freitag um 19 Uhr im Gasthaus „Zu den drei Hackeln“ (Piaristengasse). Gäste aus Deutschland und Österreich sind gern eingeladen. Beim Heimattreffen im Restaurant „Resitant“ in Neuwaldegg (Samstag ab 18 Uhr) wird auch eine Ehrung verdienter Mitglieder der Wiener Heimatrunde vorgenommen. Auf den Gottesdienst in der Augustinerkirche am Sonntag, 10 Uhr, wird besonders hingewiesen. Mit Provinzial P. Tonko werden auch die Äbte Virgil Kinzel (Braunau-Rohr) und Dr. Wolfgang Böhm (Tepl-Schönau) und andere sudetendeutsche Priester den Gottesdienst feiern.

Neubistritz

Am 23. September vollendet unser langjähriger Obmann und derzeitiger Pressereferenz Ing. Franz Macho sein 60. Lebensjahr. Anlaß genug, seiner vorbildlichen Arbeit, die er durch fast 20 Jahre der Heimatgruppe und darüber hinaus der gesamten Sudetendeutschen Volksgruppe mit beachtlichen Erfolgen gewidmet hat, ehrend zu gedenken. Lm. Machos Initiative ist es zu danken, daß das Mahnmahl zur Erinnerung an die während und nach der Vertreibung gestorbenen Landsleute aus Neubistritz und Umgebung, darunter seiner Heimatgemeinde Zinnolten, in Reingers errichtet wurde. An der dortigen Kirche angebracht, wird es noch durch Jahrhunderte Zeugnis ablegen von den Schrecknissen der unmenschlichen Ausbreitung durch die Tschechen. Gerade in den Anfängen der landmannschaftlichen Arbeit, als so mancher nicht den Mut aufgebracht hat, in vorderster Reihe für die gerechte Sache der Heimatvertriebenen zu kämpfen, als die Sudetendeutschen hier gleichsam verfeimt waren, hat der Jubilar sowohl in seiner Heimatgruppe als auch im später aufgelösten „Hilfsbund der Sudetendeutschen“ und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft helfend und fördernd gearbeitet. Als sichtbare Zeichen der Anerkennung und seiner Wertschätzung wurde Ingenieur Macho mit dem goldenen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, dem goldenen Ehrenzeichen des südmährischen Landschaftsrates in Geislingen sowie dem goldenen Ehrenzeichen der „Thaya“, Bund der Südmährer in Wien, ausgezeichnet. Möge er noch viele Jahre seiner Familie und seinen sudetendeutschen Landsleuten in Gesundheit erhalten bleiben.

SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Fernsprecher 51 2 40. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse, Linz, Konto 0000-028135.

Erscheinungstermine 1969

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
19	6. Oktober	10. Oktober
20	20. Oktober	24. Oktober
21	3. November	7. November
22	17. November	21. November
23	1. Dezember	5. Dezember
24	15. Dezember	19. Dezember



Oberösterreich

Böhmerwälder in Oberösterreich

Medizinalrat Dr. Hager 70 Jahre alt

Am 19. September vollendet Medizinalrat Doktor Karl Hager sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar ist in Groß Kuchlitz, Bez. Krummau, geboren, absolvierte das Gymnasium in Krummau und wurde im Jahre 1918 nach Ablegung der Reifeprüfung zum Kriegsdienst einberufen. Seinen 19. Geburtstag verbrachte er in der serbischen Kriegsgefangenschaft. Nach der Entlassung studierte er an der deutschen Universität in Prag Medizin und war während seiner Studienzeit gründendes Mitglied der „Akademischen Landsmannschaft Böhmerwald zu Prag“. Nach Abschluß der Studien wurde Dr. Hager Distriktsarzt in Rosenthal im Böhmerwald, Bez. Kaplitz. Neben seinen dienstlichen Obliegenheiten widmete sich Lm. Dr. Hager auch hier der deutschen Volkskulturelle Arbeit und wurde Gründer des Deutschen Turnvereins Rosenthal. Von 1939 bis 1945 war der Jubilar Leiter des Gesundheitsamtes Krummau und ärztlicher Leiter der Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes. Für seine Verdienste wurde ihm das Ehrenzeichen 2. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Nach der Vertreibung war Dr. Hager zunächst von 1945 bis 1948 Amtsarzt in Kirchdorf/Krems, von 1948 bis 1957 Amtsarzt in Steyr, und im Jahre 1964 beendete er seine berufliche Laufbahn in Eferding als Bezirksobersanitätsrat. Lm. Dr. Hager wurde mit dem goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Außerdem wurde ihm der Berufstitel Medizinalrat verliehen. Der Jubilar ist langjähriges Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bezirksgruppe Steyr, und nimmt regen Anteil an allen landmannschaftlichen Veranstaltungen. Seine Gattin Hilde geb. Zimmermann hat sich als Komponistin über den Kreis der Landsleute hinaus Anerkennung erworben. Die Verbandsleitung wünscht ihrem Landsmann, er möge noch viele Jahre zusammen mit seiner Gattin und im Kreise seiner drei Töchter und sechs Enkelkinder in Glück und Gesundheit erleben.

Frau Maria Glaser 90 Jahre alt

Am 8. September feierte Frau Maria Glaser die Vollendung ihres 90. Lebensjahres. In der alten Heimat wohnte sie mit ihrer Familie in Uretschlag. Im Jahre 1930 übersiedelte die Familie nach Deutsch-Beneschau, wo sie bis zur Ausbreitung wohnte. Derzeit wird die Jubilarin von ihren beiden Töchtern betreut und erfreut sich bester Gesundheit. Sie wohnt im Böhmerwaldblock in der Neuen Heimat. Als Gratulanten stellten sich neben den vielen Landsleuten und Freunden auch der Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz und die Verbandsleitung der Böhmerwälder mit Ehrengeschenken ein.

Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahr wieder am 1. Sonntag im Oktober, am 5. Oktober, die Wallfahrt der Böhmerwälder zum Gnadenbild „Maria Trost“ aus Brunnl im Bezirk Kaplitz in der Kirche „Zum Guten Hirten“ in der Neuen Heimat statt. Der Festgottesdienst beginnt um 10.30 Uhr. Alle Landsleute werden zur zahlreichen Teilnahme eingeladen.

Eine Rundfunksendung über die Wallfahrtskirche Maria Brunnl wird im Sender Linz von Dr. Rudolf Fochler am Sonntag, 28. September, von 13.30 Uhr bis 14 Uhr gesendet werden.

Enns-Neugablonz

Wir gratulieren allen im Monat September Geborenen herzlichst und wünschen ihnen beste Gesundheit, Glück und Wohlergehen, im besonderen

Anna Blaschke geborene Müller aus Reinowitz Nr. 199, in Enns, Perlenstraße 6, die am 16. September den 75. Geburtstag feierte. — Max Seitz aus Gablonz, Talstraße 5, in Enns, Stiegegasse Nr. 12, der am selben Tag seinen 80. Geburtstag beging, Hermine Scharf geborene Hübner aus der Felsengasse 5 in Gablonz, die am 19. Sep-

UHRMACHERMEISTER

GOTTFRIED ANRATHER

Schmuck, Uhren

Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mößige Preise

KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

tember in Enns, Neu-Gablonz 4, das 75. Lebensjahr vollendete, sowie Maria Ambros aus Unterfraun 12, die am 30. September in Enns 82 Jahre alt wird.

Nach einem langen, überaus schweren Leiden verschied kurz vor der Feier des 40. Hochzeitstages unsere allseits beliebte Lm. Olga Ulbrich geborene Münzner, Exportkaufmannsgattin aus Gablonz, Länggasse 20, am 2. August in Enns, Neu-Gablonz 18, im 64. Lebensjahr. Am 8. August fand in der Feuerhalle Steyr die Verabschiedung statt, zu der sich eine große Trauergemeinde

Geschmacklich hervorragend ist immer wieder der **Badener Römerberg**. Jahrgang 1967 jetzt im Verkauf! Versuchen Sie diesen einmaligen Weißwein! Empfohlen von **Josefine Pichler, Linz — Weinhandlung Schenkenfelder — Grassl, Steyr.**

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Realitätenvermittlung, Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 48 23.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten **SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.**

Die Universaltsche für Reise, Sport und Schule S 129.—. Lederwaren **Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.**

Reichhaltige Auswahl preiswerter Stoffe und Textilien bei **KUCHAR, VILLACH.**

MÖBEL NEUE HEIMAT

Schiffböden — Faserbretter — Rollschalung

Fichte, Föhre, Lärche

Traninger-Holz

KLAGENFURT, Rudolfsbahngürtel 1
Tel. 85 5 95

LIENZ, Zwergergasse 4
Tel. 26 86

eingefunden hatte. Den trauernden Hinterbliebenen gilt unsere innigste Anteilnahme sowie unser aufrichtigstes Beileid.

Als Kranzablöse für unsere verstorbene Landsmännin Olga Ulbrich geborene Münzner gingen folgende Spenden für soziale Zwecke der Sudetendeutschen Landsmannschaft Enns ein: Firma Annelie und Fritz Hein S 150.—, Landsmännin Emmy Ullrich S 50.—; Landsmännin Emma Bie-

Autohaus
KAPOSI & CO
im neuen Betrieb

Neu- und Gebrauchtwagenverkauf

Werkstätte - Schnellwäsche - Ersatzteillager

Klagenfurt, Pischelsdorfer Str. 219

Telephon 80 9 51

mann S 50.—, Landsmännin Erna Graf S 50.—. Wir danken allen edlen Spendern recht herzlich und hoffen, daß dieses Beispiel weiteste Nachahmung finden möge.

Am 6. September vermählte sich unsere Schriftführerin Christl Waniek mit Herrn Peter Wittecek in Enns-Neugablonz. Christl Waniek ist die Tochter unseres Lm. Stadtrat Fritz Waniek und seiner Frau Brunhilde geb. Vogt. Wir wünschen den Neuvermählten alles Liebe und Gute auf ihren gemeinsamen Lebensweg und bitten um weitere Mitarbeit im Vorstand unserer Ortsgruppe.

Am 23. August fuhren wir mit unseren Rentnern zum Gasthaus „Baum mitten in der Welt“ bei Kremsmünster. Schlechtes Wetter wollte anfangs unser Stimmungsbarometer sinken lassen, aber die Gablonzer lassen sich nicht unterkriegen, da haben uns die Gablonzer aus Kremsmünster mit ihrer Kapelle in Stimmung gebracht. Wir wollen ihnen auch an dieser Stelle nochmals herzlichst danken. Nach der allgemeinen Begrüßung durch Obmann Ehmig ging es bei Kaffee und Kuchen mit Musik fröhlich weiter. Zwischendurch gab unsere Kassierin, Frau Baumeister Zita Stecker, einige Mundartstücke von Heinz Kleintz zu Gehör. Der „Baum mitten in der Welt“ ist der Punkt, von wo aus einstens die österreichisch-ungarische Monarchie vermesen wurde. Dies wußten viele unserer Landsleute noch nicht. Als wir heimwärts fahren wollten, versagte einer der beiden Autobusse seine Dienste, und so kamen die letzten Ausflügler erst nach 23 Uhr, dennoch gut gelaunt, nach Hause. Leider konnte unser Schriftführer, Lm. Max Brunnecker, krankheitsbedingt nicht mit bei der Partie sein. Er ist zur Zeit im Krankenhaus. Wir alle wünschen ihm vom Herzen recht baldige Gesundung.

Gmunden

Am 4. Oktober findet bei unserer monatlichen Zusammenkunft um 20 Uhr ein Vortrag unseres Mitglieds Herrn Dipl.-Ing. Helmut Neumann, Stadtrat und Stadtbaurat, im Rittersaal des Schloßhotels Prechtl statt. Thema: „Städteplanung und das künftige Stadtbild Gmundens in nächster Zukunft.“ Die Gmundner Bauvorhaben verdienen allseitiges Interesse, versäumen Sie daher nicht diesen Termin. Ferner spricht Obmann Lm. Wiatschka zu den Fragen des Zeitgeschehens. Keine Konsumationspflicht. Gäste willkommen!

Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum ersten Heimatabend nach den Sommerferien am 18. September um 20 Uhr im Sportkasino höflich ein. Bundesobmann-Stellvertreter Friedrich wird zum Sudetendeutschen Heimattag und zu dem Geschehen in der CSSR sprechen. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Südmährer in Linz

Unser langjähriges, getreues Mitglied Lm. Anton Keller, Linz, Schubertstraße 25/III — Mühlenbesitzer Neusiedl-Znaim — hat uns kurz nach der Erreichung des 82. Lebensjahres für immer verlassen. Allen Leidtragenden wendet sich unsere tiefst empfundene Anteilnahme zu. — Geburtstag: Am 25. September: 80 Jahre: Johann Pany, Schneidermeister und Textilkaufmann aus Neu-Bistritz, in Linz, Linke Brückenstraße 11; am 30. September: 71 Jahre: Hedwig Keckerl aus Nikolsburg-Znaim, in Urfahr, Berggasse 4; am 25. September: 65 Jahre: Josef Blach aus Tracht 36, in Linz, Kaplanhofstraße 34.

Der Verband veranstaltet, wie unseren Müt-

tern versprochen, an Stelle der 1969 ausgefallenen Muttertagsfeier am 4. Oktober eine Fahrt zur Besichtigung von Burghausen, Südbayern. Alle unsere Mütter sind hiebei Gäste des Verbandes! Bitte, Termin vormerken, Rundschreiben abwarten. Anmeldungen und Auskünfte ab sofort auch telefonisch unter Ruf Nr. 28 9 23 Linz, täglich 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag 8—12 Uhr.

An alle Südmährer richten wir die Einladung zum Heimattreffen am Samstag ab 18 Uhr im Bayrischen Hof in der Taborstraße 39, 2. Bezirk.

Steyr

Da unser Vereinslokal „Schwechater Hof“ vom 1. bis 14. Oktober wegen Urlaubs geschlossen ist, halten wir unseren Oktober-Monatsabend erst am Samstag, 18. Oktober, um 20 Uhr ab.

Wels

Am Samstag, dem 4. Oktober, unternimmt die Bezirksgruppe Wels der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Pkw eine Ausflugsfahrt nach Offenhausen. Dortselbst Spaziergang zu dem Dichterstein und anschließend geselliges Beisammensein im Gästehaus Hadina. Wir ersuchen unsere Landsleute, sich an dieser Fahrt zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt Kaiser-Josef-Platz, Tabakhauptverlag Fritz Ambrosch, Abfahrt 14.30 Uhr. Unsere Landsleute, welche bereits zugesagt haben, ihren Pkw zu dieser Fahrt zur Verfügung zu stellen, wollen wir hiernächst nochmals daran erinnern, pünktlich am Abfahrtsort zu sein. Der an jedem ersten Samstag im Monat im Hotel Lechfellner stattfindende Landsmannschaftsabend entfällt somit am 4. Oktober. Nächster Landsmannschaftsabend am 8. November, da am ersten Novembersamstag Allerheiligen ist.



Salzburg

Ab Montag, dem 22. September, ist unsere Geschäftsstelle in Salzburg, Ignaz-Harrer-Straße Nr. 44, für die persönliche Vorsprache unserer Landsleute wieder geöffnet, und zwar mit folgender Einteilung: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in jeder Woche in der Zeit von 14 bis 17 Uhr. Auch unsere Leihbücherei steht unseren Mitgliedern wiederum zur Verfügung. Eine größere Anzahl von Heimatbriefen aus verschiedenen Gebieten unserer alten Heimat liegt zur Einsichtnahme auf.

Kursbeginn an der Salzburger Volkshochschule

Am Montag, dem 6. Oktober, beginnen die Kurse des Herbstsemesters der Salzburger Volkshochschule. Die Einschreibungen laufen seit Montag, 15. September. Das umfangreiche Programm enthält neben zahlreichen praktischen Kursen, darunter besonders vielen Sprachkursen, musische Kurse und an erster Stelle wissenschaftliche Kurse. Wir verweisen besonders auf den Kurs „Osteuropa — Geschichte und Kultur“ (Nr. 10), Leitung Ferdinand Neureiter, Donnerstag, 20 bis 21.30 Uhr, der viele Landsleute interessieren wird. Der Kurs „Zeitgeschehen — kommentiert“ (Nr. 11) unter Leitung von Landesobmann Dr. W. E. Mallmann ist wie bisher am Montag von 18.30 bis 20 Uhr. Weiterhin hält Dr. Mallmann einen Kurs über „Das Zeitalter Napoleons — die Freiheitskriege“ (Nr. 8) am Dienstag von 18.30 bis 20 Uhr. Alle genannten Kurse finden statt im Akademischen Gymnasium, Universitätsplatz 1.



Glückwünsche

Der aus Groß-Grillowitz, Südmähren, stammende Hauptschullehrer Anton Walka wurde mit Beginn des Schuljahres 1969/70 zum definitiven Direktor der 14klassigen Hauptschule in Feldkirchen, Kärnten, ernannt. Wir wünschen dem Ernannten in seinem neuen Wirkungsbe- reich viel Erfolg. Übrigens ist mit Herrn Walka der vierte der nach Klagenfurt verschlagenen heimatsvertriebenen Hauptschullehrer aus dem Sudetengebiet zum Direktor befördert worden — ein neuer Beweis der Tüchtigkeit sudetendeutscher Erzieher.

In Goldwörth bei Ottensheim, Oberösterreich, feierte die in Groß-Tajax, Südmähren, geborene einstige Bäuerin Katharin Hofer in aller Stille ihren 81. Geburtstag. Viel Glück und Gesundheit auf dem weiteren Lebensweg!

Der in Grusbach, Südmähren, gebürtige und seit der Vertreibung in Wien als Hauptschullehrer wirkende Karl Fritscher ist vor kurzem in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Herr Fritscher ist den Lesern der „Sudetenspost“ durch seine Veröffentlichung der Lebensbilder großer Männer aus Südmähren sehr wohl bekannt. Weiterhin viel Gesundheit und Schaffenslust!

Bestellschein

Herr (Frau)

in

Straße

bestellt die „SUDETENPOST“ zum Bezugspreis von S 15.— vierteljährlich, S 57.— jährlich.

Der Neubezieher wurde erworben durch

Mitglied der Gruppe